# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 243. Freitag den 16. Oktober 1914. 41. Jahrg.


# Die Stadt Lille von deutschen Truppen wieder besetzt.

## Bedeutende neue Erfolge gegen die Russen.

### Friedrich Nietzsche.

Zu seinem 70. Geburtstage, 15. Oktober.

Die Umwertung aller Werte, von der dieser Philosoph so viel zu sagen wußte, hat sich an ihm selber erwiesen. Der Krieg hat sie hervorgerufen. So vieles, was uns früher so groß und wichtig erschien, es ist jetzt klein und nichtig geworden. So geht's auch Nietzsche selbst. Sein System, das die ganze moralische Welt aus den Angeln heben sollte, — wer redet in dieser weltbewegenden Zeit davon, wer denkt heute an Nietzsche? Andere Dinge, andere Namen haben unser Herz erfüllt. So dürfte die Zahl derer, die sich heute daran erinnern, daß ihr vergötterter Herr und Meister, wenn er noch lebte, das 70. Lebensjahr vollenden würde, nur gering sein. Noch geringer die Zahl der Getreusten, die etwa sein stilles einsames Grab an der Kirchenmauer von Röcken aufsuchen und einen Kranz auf die Steinplatte legen, die seine Gebeine deckt.

Aber dürfen wir uns darüber wundern? Er selbst dürfte es am wenigsten. Ist er doch der Prophet, der am lautesten und gewandtesten das Evangelium von der Selbstsucht verkündet hat, in dem Liebe und Dankbarkeit keinen Platz finden. Wenn er also wirklich der Menschheit sollte einigen Nutzen gebracht haben, den Dank dafür würde er stolz und kalt zurückweisen.

Es ist zu bedauern, daß er die große Zeit, in der wir stehen, nicht mehr erlebt hat. Wie hätte er sich wohl dazu gestellt? Ob auch ihm gleich uns das deutsche Herz in der Brust heiß geworden wäre, ob er, wenn auch nicht selber wieder zur Waffe greifend, doch mit begeistertem Wort die Jugend angefeuert hätte, das eigne Ich zu vergessen und für das große Ganze alles hinzugeben, was dem Einzelnen groß und wertvoll erscheint? Ob er Verständnis gehabt hätte für die Geistesmächte, die in unserem Volke wieder lebendig geworden sind, für Religion und Christentum? Wir glauben es nicht. Er hätte ja müssen mit eigner Hand den spitzfindig dialektischen Bau zerstören, den er in jahrelanger Arbeit errichtet hat, und dessen glänzende Außenseite nur mühsam seine innere Hohlheit verdeckte. Was er jetzt erlebt hätte, das ist der Zusammenbruch seiner gesamten Weltweisheit. Kühl bis an's Herz hinan hätte er müssen dem Riesenkampfe zuschauen und dem Stärkeren, wär's auch der Feind, hätte er die Palme gereicht. Denn, was schwach ist, hat keine Daseinsberechtigung, es ist wert, daß es zu Grunde geht und dem stärkeren das Feld räumt. Auch die Liebe zum Vaterland, die lieber mit diesem untergehen will, als sich unter die Füße treten lassen, findet in seiner Gedankenwelt keinen Platz.

Und wenn er noch erlebt hätte, wie das unaustilgbare Bedürfnis des Menschenherzens, sich an ein höheres Wesen anzuklammern, das von ihm als ein Zeichen elender Schwachheit angesehen wurde, sich wieder so gewaltig offenbarte, wie die Kirchen sich wieder füllten, wie Bibel und Gesangbuch wieder zu Ehren kamen, wie man sich nicht mehr scheute, seinen Glauben an Gott, an seine Gerechtigkeit und Weisheit zu bekennen, wie die Hoffnung eines Wiedersehens in einem besseren Jenseits für tausende, die einen der ihrigen dem Vaterlande haben opfern müssen, der einzige Trost ist, wenn er gesehen hätte, wie auf dem größten Platze der Reichshauptstadt zehntausende den Glaubensworten eines Geistlichen lauschten, und auf den Knien laut das Vaterunser beteten, dann wäre er inne geworden, daß sein Kampf gegen das Christentum, diese angebliche Sklavenreligion, die nun doch so viele Helden geschaffen hat, verloren ist. Und wie Julian der Abtrünnige zähneknirschend die Waffen streckte vor dem Christenheiland, so hätte er wohl auch sprechen müssen: Tandern vicisti, Galilaee. Du hast gesiegt, Galiläer. Wir aber sagen: Gott sei Dank, wie alle die anderen Untugenden, die bislang das Bild deutschen Geistes entstellten, doch nur äußerlich waren und in dem Augenblick abfielen, wo es galt, des Vaterlandes höchste Güter zu verteidigen, so ist auch Nietzsches verderbliche Lehre nicht in das Mark des deutschen Geistes gedrungen. Man kokettierte nur ein wenig mit seinen Paradoxen, aber innerlich ist man doch gesund geblieben.

Und doch, so wenig dauerndes seine niederreißende Kritik geschaffen hat, so hat sein verneinender Geist doch auch gutes gewirkt, wenn auch ungewollt und unbewußt. Auch dieser Versuch, das Christentum zu vernichten, nicht nur seine Lehre, sondern auch die bisher für ewig angesehenen Sittengrundsätze umzustürzen, ist gescheitert und hat dadurch aufs neue bewiesen, was ihr Stifter gesagt hat: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen In der Geschichte der Philosophie wird Nietzsche dank der Kühnheit seines Denkens, dem Scharfsinn seiner Dialektik, der Rücksichtslosigkeit seines Wahrheitsdranges, der ihn freilich nicht vor schlimmen Irrtümern bewahrt hat, einen hervorragenden Platz behaupten, aber wenn als Maßstab das angelegt wird, was der Menschheit Segen gebracht hat, dann wird er sich mit einem nur geringen Verdienst begnügen müssen. Die Philosophie unserer neusten Zeit ist auch über ihn schon zur Tagesordnung übergegangen, gerade wie die Naturwissenschaft sich von dem geist- und vernunftslosen Materialismus eines Häckel losgesagt hat. Beides eröffnet uns einen frohen Ausblick auf eine gesunde Entwicklung unseres Volkes in der Zukunft. G.

## Zur Kriegslage.

**Über die letzten Vorgänge in und um Lille.**

Die Verfolgung der geschlagenen belgischen und englischen Streitkräfte von Gent in der Richtung nach Ostende und Zeebrügge, dem Seehafen von Brügge, macht weitere Fortschritte, doch scheint ein Endergebnis noch nicht vorzuliegen. Im Anschluß daran wird die Einnahme oder besser: die Wiederbesetzung von Lille durch unsere Truppen gemeldet. Dieser Erfolg hat, wie es auf den ersten Blick fast scheinen könnte, doch wohl keinen Zusammenhang mit der Verfolgung der Besatzung Antwerpens auf die Nordseeküste zu.

Die Festung Lille, die außer einer Stadtummauung und einer Zitadelle acht vorgeschobene Forts besitzt, ist Anfang September bei unserem Vordringen über die Sperrbefestigungen an der französischen Nordostgrenze, von denen nur Maubeuge größere Schwierigkeiten machte, kampflos von den Franzosen geräumt und, wie man jetzt erfährt, als offene Stadt erklärt worden. In Zusammenhang mit dem Ende September unternommenen französischen Versuche, unseren rechten Heeresflügel mit großen teilweise auf der Bahn herangeschafften Truppenmassen zu umfassen, was uns zur Zurücknahme und Rückwärtsstaffelung dieses Flügels nötigte, sind französische Abteilungen — 4500 Mann stark — wieder bis Lille vorgedrungen und haben nun ihrerseits die „offene" Stadt besetzt. Bei diesem französischen Vorstoß ist es nun aber nach altem Schema gegangen: Vorne wird getrommelt und hinten kommen keine Leute. Der erwartete Nachschub, die „große Armee", die unserem rechten Heeresflügel von Dünkirchen her in den Rücken fallen sollte, blieb aber aus und kann nicht — kann „natürlich" nicht, wie der Generalstab mit grimmem Humor schreibt — und so blieb diese Besatzung von Lille wie ein von den Wellen ausgeworfenes Wrackstück am Strande als verlorener Posten vor der Front des linken französischen Heeresflügels liegen.

Von deutscher Seite wurde inzwischen gemeldet, daß Kämpfe zwischen unserer und der französischen Kavallerie, die hier die äußersten Spitzen der beiden Heeresflügel bildet und sie in der Richtung auf die Küste verlängert zu haben scheint, westlich und nordwestlich von Lille bei Hazebrouck stattgefunden hätten. Und Pariser Meldungen berichteten sogar von solchen Kämpfen nördlich von Lille. Was lag also näher als der Schluß, daß Lille, das schon einmal von uns besetzte Lille, in deutschen Händen sei. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Andererseits übte die in Lille eingeschlossene Abteilung bisher eine magnetische Anziehungskraft auf die französischen Vorstöße, die alle konzentrisch auf Lille angesetzt wurden. Unsere Truppen dagegen haben, da ihre Hauptaufgabe eine andere war, sich vorläufig mit dieser in Lille isolierten feindlichen Abteilung — eine schwache Brigade — anscheinend nicht weiter beschäftigt: Und erst jetzt, da unser rechter Heeresflügel durch gründliche Abweisung feindlicher Vorstöße Luft bekommen hat, ist man der Besatzung Lilles ernsthaft zu Leibe gegangen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die durch die Einnahme Antwerpens freigewordenen deutschen Truppen Lille besetzt haben sollten, denn ihre Aufgabe liegt zunächst in der Richtung Gent-Ostende. Die Zusammenstellung beider Meldungen, das gestrigen Telegramm aus dem Großen Hauptquartier könnte freilich zu diesem Schlusse führen, aber die örtlichen Zwischenräume zwischen beiden Heeresteilen dürften doch noch recht groß sein.

**Die Kämpfe in den Vogesen.**

Von Epinal bis zur schweizerischen Grenze sind, wie die „Ffk. Ztg." aus Bern meldet, seit Mittwoch morgen heiße Kämpfe im Gange, die südlich von Altkirch und Dammerkirch im Sundgau begannen.

**Der französische linke Flügel durch die Besetzung von Lille gefährdet.**

Die französische Presse sucht zwar, wie dem „Lok.-Anz." berichtet wird, die Bedeutung der verblüffend rasch bewirkten Besetzung von Lille durch die Deutschen zu verkleinern, muß aber zugestehen, daß die hervorragende deutsche Manövrierkunst den französischen linken Flügel vor eine neue höchst schwierige Aufgabe stellt, die voraussichtlich erbitterte Kämpfe zwischen Arras und Albert sowie bei Hazebrouk bedingt.

**Entrüstung über französische Flieger.**

Die Kopenhagener „Nationaltidende" meldet aus Paris: Hier herrscht allgemeine Entrüstung über die dreisten deutschen Fliegerbesuche. Die Blätter fragen, ob die französischen Flieger Ferien haben, und verlangen von der Regierung energische Gegenmaßregeln.

**Sir Edward Greys Bruder gefangengenommen.**

Wie der „Bayerische Kurier" mitteilt, wurde bei Peronne in Nordfrankreich ein feindliches Flugzeug, von Artillerie beschossen, zur Landung genötigt. Beide Insassen machte der Fähnrich Wilhelm Horchler des vierten Feldartillerieregiments, Sohn des Rektors Dr. Horchler in Landshut, mit dem Vizewachtmeister, Ingenieur Bauer aus Kaufbeuren, zu Gefangenen. Bei der Vorführung vor dem Stabe ergab sich, daß der eine der beiden Gefangenen der Bruder des Kriegshetzers Grey, Oberst Grey, ist.

**Der Angriff auf Camp des Romains.**

Wie aus einer Mitteilung des Regimentsadjutanten des 6. bayerischen Infanterieregiments hervorgeht, hat dessen drittes Bataillon mit zwei Bataillonen des 11. Infanterieregiments den Angriff auf Camp des Romains unternommen und ist zuerst in das Fort eingedrungen. Der Oberst Möhl des 6. Regiments erhielt für den Angriff auf St. Mihiel und das zähe Festhalten des Ortes das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

**Eine deutsche Bombe auf Brügge geworfen.**

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Marienburg vom 13. Oktober: In Brügge fiel eine Bombe auf eine Kaserne.

Die belgisch-englischen Truppen, die aus Gent in der Richtung auf Brügge abmarschiert waren, sind von den Deutschen verfolgt und eingeholt worden. Heute vormittag war der Kampf in vollem Gange.

*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141016-16/fragment/page=0001

### Der deutsche Kommandant von Antwerpen.

Wie die „Metzer Zeitung“ berichtet, ist der Militärpolizeimeister von Metz, Generalmajor von Bodenhausen, zum Kommandanten der Festung Antwerpen ernannt worden.

### Die deutsche Herrschaft in Antwerpen.

Aus Antwerpen wird unterm 13. d. gemeldet, daß die Stimmung der deutschen Truppen sehr gut und ihre Haltung dem Publikum gegenüber vollkommen korrekt sei. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung zeigt sich aber auf den Straßen. Von den Läden und den Kaffeehäusern sind nur sehr wenige geöffnet. Vor dem „Hotel Weber“ konzertiert eine deutsche Militärkapelle, im Rathaus residiert sowohl der Magistrat wie die deutsche Kommandantur. An der Spitze der deutschen Truppen, die in Antwerpen einrückten, ritt der bekannte Antwerpener deutsche Großkaufmann von Mallinckrodt. Als er an seinem Haus vorüberkam, stand das Dienstmädchen an der Tür, das zusammenfuhr, als sie ihren eigenen Herrn erblickte. Mallinckrodt traf auf der Straße einen ihm bekannten katholischen Pfarrer in Zivil. Er grüßte ihn und riet ihm, sein geistliches Gewand wiederum anzulegen; ihm würde kein Leid geschehen. Eins der am schwersten beschädigten Gebäude ist, wie gemeldet, das Bureau des Blattes Metropole. Mehrere wohlhabende Familien kehrten schon in die Stadt zurück.

### Die Engländer in der Hölle.

Die „Times“ meldet: Mannschaften der Marinebrigade, die nach achttägiger Abwesenheit von Antwerpen in Dover ankamen, erzählten, sie seien acht Tage lang in der Hölle gewesen. Einmal seien sie zwischen belgisches und deutsches Feuer geraten und hätten den Belgiern telephonieren müssen, das Feuer einzustellen. Trotzdem einige Leute erst seit sechs Wochen im Dienste seien, hätten sie in den Schützengräben unter dem Granatenfeuer große Kaltblütigkeit gezeigt. Nach dem Abmarsch von Antwerpen seien sie 40 Meilen bis Brügge marschiert (das Laufen verstehen ja die Briten ausgezeichnet), von wo aus sie mit der Eisenbahn weiterbefördert worden seien. Die Anzahl der belgischen Flüchtlinge in England wird auf 40 000 geschätzt. Im Laufe der letzten beiden Tage kamen allein 5000 an. (W. T. B.)

### Englische Sorgen nach dem Fall von Antwerpen.

Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet aus London: Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt: Der Fall Antwerpens läßt natürlich gewisse maritime Fragen auftauchen, aber wir brauchen uns nicht unnötig Sorgen zu machen. Die maritime Lage wird nicht im mindesten geändert. Antwerpen kann nicht die Operationsbasis gegen England werden, solange Deutschland die Rechte neutraler Völker achtet. Der Verfasser erörtert sodann den Einfluß der Ereignisse auf den Handel. Die Blockade der Unterschelde würde den holländischen Handel treffen. Wir wollen, so heißt es, nicht eingreifen. Jeder Schritt dieses Sinnes würde als äußerste Maßregel behandelt werden.

Ein amtlicher Bericht der englischen Admiralität besagt, daß der englische Fliegerpark, geschützt durch gepanzerte Automobile, zu seiner Basis zurückkehrte. Daß es für deutsche Flieger möglich wäre, Fahrten [illegible] Antwerpen zu machen, beweise noch nicht, daß sie die [illegible] erreichen könnten. Sie wurden Calais, aber nicht Dover erreichen können. Zum mindesten könnten sie nicht mit Sicherheit zurückkehren. Für Zeppelin-Luftschiffe seien Hallen nötig. Und eine Zeppelinhalle in Antwerpen sei nicht sicherer als die in Düsseldorf.

### England und die deutschen Luftschiffe.

London, 14. Okt. Die „Times“ beschäftigte sich in ihrem Leitartikel mit einem eventuellen Angriff der Zeppelin-Luftschiffe auf England. Das Blatt sagt: „Falls Luftschiffe kommen, wird es ohne den geringsten Einfluß auf den Ausgang des Krieges sein. Wir wissen recht gut, wie wir die Zeppeline empfangen wollen.“ Das Blatt meint, Belgien bleibe der Schauplatz für die künftigen Operationen. (W. T. B.)

### Die Deutschen an der holländischen Grenze.

Das Amsterdamer Blatt „Nieuws van den Dag“ meldet aus Salgaete vom 13. Oktober: Gestern hier eingetroffene Deutsche stellten die von den Belgiern zerstörte Brücke wieder her. Landwehrtruppen waren heute morgen damit beschäftigt, westlich von Salgaete Laufgräben aufzuwerfen. Einige Bahngleise waren zerstört und die Telegraphen- und Telephonapparate vom Bahnhof weggenommen. In der Richtung von Zeebrügge ist anscheinend ein Gefecht im Gange. Den ganzen Vormittag über war von dort her Kanonendonner vernehmbar.

### Die belgische Regierung in Frankreich.

Bordeaux, 14. Okt. Amtliche Meldung. Die belgische Regierung hat, um ihre Handlungsfreiheit zu sichern, beschlossen, sich nach Frankreich zu begeben. Alle Minister, mit Ausnahme des Kriegsministers, haben sich gestern vormittag in Ostende nach Le Havre eingeschifft, wo die französische Regierung alle zu ihrer Unterbringung nötigen Maßregeln getroffen hat. Der König ist an der Spitze seines Heeres geblieben.

Leider wird nicht gesagt, wie groß dieses „Heer“ ist, und was der König mit den Überbleibseln seines Heeres anfangen will.

*

### Die bisherigen Verluste der bayerischen Truppen.

Die bisherigen Verluste der bayerischen Armee wurden in 26 bayerischen Verlustlisten veröffentlicht, die insgesamt 11 290 Namen enthalten, darunter 1491 Tote, 2275 Schwerverwundete, 4900 Leichtverwundete, 2561 Vermißte und 55 Gefangene. Da die bayerischen Verlustlisten nicht die Gefechte und Daten angeben, läßt sich nicht feststellen, welche Zeit die Liste umfaßt. Jedenfalls aber sind die Verluste der letzten Wochen noch nicht darin enthalten.

### Wenn die Engländer mit den Bayern zusammenkommen.

Wie einem Münchener Blatte geschrieben wird, traf der Kaiser kürzlich in Frankreich mit dem kommandierenden General des 1. bayerischen Armeekorps v. Xylander und dessen Generalstabschef v. Nagel zusammen. Hierbei äußerte der Kaiser unter Anerkennung der Tapferkeit der Bayern: „Ich wünsche nur den Engländern, daß sie einmal mit den Bayern zusammenkommen.“

### Eine Warnung vor den Engländern.

Über Turin berichtet das „B. T.“ aus Rouen, daß von einer Taube über der Rouener Vorstadt Dormetal eine Fahne fallen gelassen wurde mit der Aufschrift: Franzosen! Man täuscht Euch! Die Deutschen sind siegreich. Hütet Euch vor den Engländern und deren Treulosigkeit!

*

### Die Finanzlage Frankreichs.

In Besprechung der Finanzlage Frankreichs führt die „Neue Züricher Ztg.“ aus: Während es Deutschlands hervorragender Organisationsfähigkeit gelungen ist, mit der Begebung der Milliardenanleihe auf finanziellem Gebiet einen glänzenden Erfolg zu gewinnen und die wirtschaftlichen Kräfte der Nation in weitgehender Weise für die Staatsinteressen heranzuziehen, hat Frankreich gerade in einer großzügigen Anpassung des Kreditwesens an die Kriegslage bisher versagt und durch ein unglücklich formuliertes Moratorium seinen vorhandenen Reichtum in sehr unzweckmäßiger Übervorsicht immobilisiert und lahmgelegt. Der „Temps“ und andere große Blätter klagen ständig darüber, daß die teilweise Sperrung der Depositen und Bankguthaben sogar angesichts der Zeichnung der Scheine der „Defense nationale“ aufrecht erhalten wurde. Die Unzufriedenheit über das Moratorium und seine Verlängerung wird übrigens in Frankreich immer allgemeiner.

*

## Der Kampf gegen Rußland.

Die Verluste, die die Russen auf dem rechten Flügel der Grodno-Armee bei Schirwindt an der ostpreußischen Grenze erlitten haben, werden vom Generalstab jetzt auf 3000 Gefangene und 26 Geschütze (statt 20) und 12 Maschinengewehre angegeben. Der Feind hat also ganz beträchtliches Kriegsmaterial auf dem Kampffelde stehen lassen. Auch der Einbruchsversuch der Reste der Narew-Armee über die Grenze auf Lyck ist nur ein ganz vorübergehender Erfolg des Feindes gewesen. Lyck und Biallа sind wieder in unserem Besitz. Von weittragender Bedeutung aber ist es, daß unsere Truppen in Russisch-Polen jetzt die Russen in der Richtung auf Warschau zurückgeworfen und ihnen dabei 25 Geschütze und 8000 Gefangene abgenommen haben. Das sind bereits Zahlen, die dem Feinde, der alle Reserven jetzt in der Front haben dürfte, allmählich doch fehlen dürften. Denn wenn sich auch aus dem unermeßlichen Schoß Rußlands immer neues Menschenmaterial als Kanonenfutter aufbieten läßt, Geschütze und Maschinengewehre können nicht neue beschafft werden. Denn die englischen und französischen Fabriken werden an Rußland nichts liefern, da sie alles aufbieten müssen, um wenigstens teilweise einen Ersatz für die verlorenen Geschütze zu schaffen.

### Russische Kampfsitten.

Ein junger Offizier berichtet aus Ostpreußen in die Heimat: Die Russen haben sich hier toll benommen. Am Sonnabend kamen wir durch ein Dorf. Als wir gerade den Eingang erreichten, ertönte wenige Schritte von uns ein Schuß und ein russischer höherer Offizier brach tot zusammen. Er hatte am Tage vorher die Dorfbewohner gezwungen, sich mit in die Schützenlinie zu begeben, um diese unseren Truppen stärker erscheinen zu lassen. Dann hat er Frauen als Deckung für die russischen Soldaten vor die Maschinengewehre legen lassen. Er wurde deswegen kurzerhand erschossen.

### Zur Vernichtung des russischen Panzerkreuzers „Pallada“.

Berlin, 14. Okt. Das offizielle „Petersburger Telegraphenbureau“ verbreitet die Nachricht des russischen Admiralstabes, wonach bei der Vernichtung der „Pallada“ zwei deutsche Unterseeboote versenkt worden seien. Die Mitteilung ist, wie wir an amtlicher Stelle erfahren, in jeder Hinsicht unzutreffend.

London, 14. Okt. Der Petersburger Korrespondent der „Morning Post“ schreibt: Der Panzerkreuzer „Bajan“, der mit der „Pallada“ zusammen war, hielt genau die gegebenen Anordnungen ein und versuchte nicht, der „Pallada“ zu Hilfe zu kommen, um nicht auch das Ziel der Torpedos des Unterseebootes zu werden. Der „Bajan“, der damit dem Schicksal der drei britischen Kreuzer in der Nordsee entgangen ist, befindet sich, soweit bekannt, in Sicherheit.

### Kämpfe bei Przemysl und in den Karpathen.

Wien, 14. Okt., mittags. Amtlich wird verlautbart: In der Linie Stary-Sambor-Medyka sind befestigte Stellungen des Feindes. Unsere Truppen greifen an. Diese Kämpfe nehmen an Ausdehnung zu. In den Karpathen nahmen wir Toronya nach viertägigen Kämpfen und verfolgten die Russen gegen Wysokow. Kleinere erfolgreiche Gefechte mit zurückgehenden feindlichen Abteilungen fanden auch im Vissotale statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Höfer, Generalmajor. (W. T. B.)

### Borynslaw und Druhobycz von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt.

Wien, 14. Okt. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben nunmehr auch die bisher von den Russen besetzten Erdölgebiete Borynslaw und Druhobycz besetzt. Die beiden Städte liegen auf halbem Wege zwischen Ungarn und der galizischen Hauptstadt.

*

### Rußlands finanzielle Kriegsrüstung.

Der Pariser Zeitung „Temps“ wird aus Petersburg geschrieben, daß man in russischen Regierungskreisen verschiedene Pläne prüfe, welche es der Regierung ermöglichen sollen, die enormen durch den Krieg erwachsenen Ausgaben zu bestreiten. Die Emission von dreihundert Millionen Rubel Schatzscheinen, die von Moskau allein gezeichnet worden sein sollen, reichen nicht aus. Man beabsichtigt daher, verschiedene Steuern bedeutend zu erhöhen, sowie neue Steuern einzuführen. Von ersteren verspricht man sich einen Zuwachs von 400 Millionen, während letztere Steuern (über Warentransporte auf Eisenbahn, neue Einkommensteuern usw.), die im November in der Duma zur Beratung kommen, zusammen etwa 350 Millionen abwerfen werden. Falls dies nicht ausreichend ist, beabsichtigt man eine große nationale Anleihe von einer Milliarde aufzunehmen.

Auf die Zeichnung einer inneren Anleihe darf man jedenfalls sehr gespannt sein.

### Bestialische Kriegführung.

Unter dieser Spitzmarke lesen wir im „Berl. L.-Anz.“: Interessante Notizen über die Art der Kriegführung durch die Franzosen und die Zustände im Heere wurden in dem Tagebuch eines französischen Offiziers (Hauptmann im 321. französischen Reserve-Infanterie-Regiments) gefunden. Der Offizier fiel in den großen Kämpfen vor Paris. Außer einer Anzahl von belanglosen Aufzeichnungen, die lediglich Tagesereignisse registrieren, finden sich in dem Tagebuch folgende bezeichnende Stellen:

„Den 17. 8. Wir kommen durch Fontaines bei Belfort. Man sieht die ersten Helme, die den Deutschen abgenommen sind. . . . Die Einwohner sind buchstäblich ausgeplündert durch französische Regimenter, welche hier einquartiert waren (das 60. Regiment). (Also französische Einwohner durch französische Soldaten!) Der Oberst ist vor das Kriegsgericht geladen worden.

Den 18. 8. Wir überschreiten die Grenze.

Den 31. 8. Wir reihen in unsere Kompagnie einige Schwarze und einige Jäger ein. Es kommen auch einige Marokkaner vorbei. Einer hat, wie es scheint, 16 Ohren in seinem Brotbeutel. Ein anderer ist an der Hand verwundet; als ihn jemand fragt, wer ihm diese Verwundung beigebracht hat, antwortet er: „Dieser da!“ und zieht aus seinem Brotbeutel einen abgeschnittenen Kopf! Man hat Mühe, ihn zu veranlassen, sich davon zu trennen.“

Aus diesen Tagebuchblättern eines französischen Offiziers, deren Original sich in den Händen der deutschen Behörden befindet, ergibt sich erstens, daß französische Truppen in Fontaines bei Belfort die Einwohner ausgeplündert haben, und zweitens, daß ein Marokkaner sechzehn Ohren, ein anderer den abgeschnittenen Kopf eines Deutschen im Brotbeutel gehabt hat. Wir meinen, daß die hier angeführten Tatsachen bereits eine so grausige Sprache sprechen, daß sich jeder weitere Kommentar über diese Art der Kriegführung unserer Gegner von selbst verbietet!

### Die schwarzen Truppen als Mörder.

Wir haben jüngst den Bericht eines kürzlich aus Bordeaux zurückgekehrten italienischen Abgeordneten wiedergegeben, der die schwarzen Soldaten vom Senegal als den Terror bezeichnete; die Befehlshaber der englischen und französischen Truppen hätten sich gezwungen gesehen, von diesen Negern „diskreten Gebrauch“ zu machen. Demselben Bericht ist noch folgendes zu entnehmen:

Die schwarzen Truppenteile, die die französische Republik vor die Front rief, sind ein Schrecken für Freund und Feind. Man wagt es kaum, sie gegen die europäischen Truppen zu stellen. Sie geben kein Pardon, sondern morden, sengen und brennen nach Herzenslust. Selbst die Gefangenen, die ihnen anvertraut sind, erleben den nächsten Tag nicht mehr. Vor kurzem wurden Senegalesen einem Zuge verwundeter deutscher Gefangener beigegeben. Als der Zug in Lyon eintraf, waren die Gefangenen sämtlich tot. Die Senegalesen hatten sie unterwegs erstochen.

Es ist eine sogenannte Kulturnation, die diese Wilden auf die Deutschen loslässt.

*

### Beschimpfung deutscher Sanitätssoldaten in Frankreich.

Von vertrauenswürdiger Seite wird dem „Berl. Tgbl.“ nachstehende Mitteilung zur Verfügung gestellt: Ein böses Kapitel bilden die in den letzten Tagen in Basel durchgekommenen Truppen von deutschen und französischen Sanitätssoldaten und Offizieren. Ich habe soeben in dieser Minute wieder einen Trupp deutscher Unteroffiziere gesprochen. Alle beklagen sich bitter über die miserabel schlechte Behandlung in Frankreich. Sie wurden, nachdem sie bei Mons mit Verwundeten, die zurückgelassen werden mußten, gefangen genommen worden waren, in allen Städten Frankreichs herumgejandt, durch alle Straßen geführt und dem Publikum zur Schau gestellt. So kamen sie auf ihrer Irrfahrt zunächst nach Paris, dann nach Orleans, Bordeaux, Marseille und Lyon, in allen Städten insultiert, von Weibern angespuckt, Helme heruntergeschlagen, mit Füßen getreten, die Helme den Hunden aufgesetzt; alles Gepäck resp. Tornister wurden ihnen abgenommen. Viele waren ganz ohne Kopfbedeckung. Mäntel hatte niemand mehr. Zu essen haben sie in dieser Zeit nur Brot und Wasser bekommen, nie einen Schluck warmen Kaffee oder Suppe. Sie sahen alle sehr elend aus. Hier in Basel wurden sie für all die erlittene Unbill entschädigt. Sie wurden entweder im Bahnhofsrestaurant oder in Hotels gut verköstigt und von der Bevölkerung, Deutschen wie Schweizern, bekamen sie alles mögliche zugesteckt, wie Zigarren, Schokolade, belegte Brötchen, Obst, Kognak, Geld usw.

Sollte es denn gar kein Mittel geben, diesen Niederträchtigkeiten zu steuern? Was sagt denn Präsident Poincaré zu diesem schamlosen Treiben? Es ist doch überaus erbärmlich, wenn eine Nation an wehrlosen Gefangenen ihr Mütchen zu kühlen sucht.

*

### Frankreich eröffnet den Wirtschaftskrieg nach englischem Muster.

Nach dem Muster seines Bundesgenossen England hat nun auch Frankreich ein allgemeines Handel- und Zahl-Verbot gegenüber den Firmen der feindlichen Staaten erlassen. Der unter dem Titel „Boykott Légal“ im „Figaro“ veröffentlichte Erlaß des Präsidenten der Republik lautet in der uns vom „Handelsvertragsverein“-Berlin zur Verfügung gestellten Übersetzung folgendermaßen:

„1. In Anbetracht des Kriegszustandes und aus Gründen der Landesverteidigung wird hiermit jeder Handel mit Angehörigen des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns für derhin untersagt. Desgleichen wird Untertanen dieser Staaten verboten, innerhalb Frankreichs oder der französischen Schutzgebiete irgendein Handelsgeschäft, sei es unmittelbar oder durch Mittelspersonen, zu betreiben.

2. Als Vergehen gegen die öffentliche Ordnung und nichtig erklärt werden alle Verträge oder sonstigen Vereinbarungen, welche irgendeine Person innerhalb Frankreichs (einschließlich Schutzgebiete), ein französischer Untertan bezw. Schutzgenosse an einem beliebigen Ort mit Untertanen des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns oder mit Personen, die in diesen Staaten wohnen, eingegangen ist. Die Wirksamkeit dieser Nichtigkeitserklärung beginnt Deutschland gegenüber mit dem 4. August, Öster-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141016-16/fragment/page=0002

reich-Ungarn gegenüber mit dem 13. August d. J. und bleibt in Kraft während der ganzen Kriegsdauer bis zu einem später behördlich festzusetzenden Endtermin.

3. Während der gleichen Frist wird verboten und als Vergehen gegen die öffentliche Ordnung erklärt, zugunsten von Angehörigen des Deutschen Reiches oder Österreich-Ungarns oder von Personen, die sich in diesen Ländern aufhalten, irgendwelche gesetzlichen oder sonstigen Verpflichtungen zu erfüllen auf Grund von Verträgen oder Vereinbarungen, welche vor den angegebenen Zeitpunkten von irgendeiner Person innerhalb Frankreichs (einschließlich Schutzgebiete) oder von einem französischen Untertan bezw. Schutzgenossen an einem beliebigen Ort eingegangen worden waren. — Wenn ein Vertrag oder eine Vereinbarung der bezeichneten Art bis zum Inkrafttreten dieses Erlasses noch keine Warenlieferung oder Geldleistung zu Folge gehabt hat, so kann auf Antrag von Angehörigen Frankreichs, der französischen Schutzgebiete sowie der verbündeten oder neutralen Staaten die Nichtigkeitserklärung durch Beschluß des Zivilgerichts-Präsidenten ausgesprochen werden.

4. Die Vorschriften unter 2 und 3 gelten auch für solche Verträge oder Vereinbarungen, welche etwa durch eine Mittelsperson zustande gekommen sind.

5. Über Patente und Warenzeichen deutscher und österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger sowie über die in diesen beiden Ländern domizilierten Lebens- und Unfall-Versicherungsgesellschaften wird ein besonderer Erlaß erfolgen.

6. Der vorliegende Erlaß wird hiermit den beiden Kammern zum Vollzug vorgelegt."

Der „Figaro" bemerkt dazu, die französischen Industriellen und Großleute hatten zwar zumeist schon aus eigenem Antrieb nach Ausbruch des Krieges alle Handelsbeziehungen mit deutschen und österreichisch-ungarischen Firmen abgebrochen. Immerhin hätten sich doch noch Meinungsverschiedenheiten hierüber in der Geschäftswelt herausgestellt. Es habe daher richtig geschienen, ein gesetzliches Verbot zu erlassen. — In Deutschland hatte man bisher mit Genugtuung anerkannt, daß Frankreich nicht die kleinliche und gehässige Übertragung des Waffenganges auf das Gebiet des Geschäftslebens nachahmte. Es hatte hierzu auch um so weniger Anlaß, als nach französischem Recht nicht, wie nach englisch-amerikanischem, der Handel mit Firmen eines feindlichen Landes unter den Begriff „den Interessen einer feindlichen Macht Vorschub leistet" fällt. Indessen böse Beispiele verderben bekanntlich gute Sitten, und vielleicht hat auch England seinen Bundesgenossen zu diesem Vorgehen gedrängt. — Jedenfall wird die deutsche Regierung nun wohl unverzüglich die unter dem 30. v. M. gegen Großbritannien erlassene Verordnung auch auf Frankreich ausdehnen.

## Politische Übersicht.

**Österreich-Ungarn.** Der Unterrichtsminister hat angeordnet, daß Staatsangehörige Belgiens, Frankreichs, Englands, Japans, Montenegros, Rußlands und Serbiens vom Studienjahr 1914-15 an zur Inskription an den österreichischen Hochschulen nicht mehr zugelassen sind. Der Minister behält sich vor, bei Vorhandensein besonderer Umstände, namentlich für solche Angehörige dieser Länder, die nicht zu der dort herrschenden Nation zählen, eine Ausnahme zuzulassen.

**Italien.** Die langsame Besserung im Befinden des Marquis di San Giuliano hält an. Der Minister hat den gestrigen Tag ruhig verbracht und es ist kein neuer Anfall eingetreten. — „Corriere d'Italia" veröffentlicht eine Unterredung mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling, der laut „B. Z." über Italiens Neutralität äußerte: Mit Recht will Italien sein Vorgehen ausschließlich nach seinen Interessen einrichten. Italien versteht, daß nur die es gut mit ihm meinen, welche die Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens billigen. — Nach einer Mitteilung des „Mil. W.-Bl." sind die Befestigungen von Genua nach einer Verfügung des italienischen Kriegsministeriums sowohl auf der See- wie auf der Landseite aufzulassen. Die Tatsache, daß die bedeutendste italienische Handelsstadt nunmehr als offene Stadt zu betrachten ist, kann im Kriegsfalle für die Entschlüsse von Freund und Feind von höchster Bedeutung sein. — Kardinal Piedro Gasparri ist zum Staatssekretär des heiligen Stuhles ernannt worden.

**Rumänien.** Der rumänische Gesandte in Berlin, Beldiman, reiste nach Bukarest zu den Beisetzungsfeierlichkeiten. Man darf wohl annehmen, daß er auch mit der Regierung und dem neuen König Besprechungen haben wird. Herr Beldiman ist seit langen Jahren Vertreter Rumäniens in Berlin und genießt hier großes Ansehen; er hat übrigens eine deutsche Erziehung genossen und in Berlin das Gymnasium absolviert. — Die „Politische Korrespondenz" meldet aus Bukarest zu der Beurlaubung der seit Beginn des europäischen Krieges einberufenen Mannschaften: Die Bereitwilligkeit in der Befolgung der Einberufungsorder hat die leitenden Kreise wiederum davon überzeugt, daß eine eventuelle Mobilisierung der rumänischen Armee in wenigen Tagen durchzuführen wäre. Unter solchen Umständen hat es auch vom finanziellen Standpunkt wenig Berechtigung, die Truppen weiterhin auf dem erhöhten Stand zu erhalten, um so weniger, als die verantwortlichen Leiter der rumänischen Politik zu der Überzeugung kamen, daß für das Königreich kein Anlaß vorliegt, aus seiner neutralen Haltung herauszutreten. Die von russisch-französischer Seite geschürte Agitation hat zwar nur wenig nachgelassen, die Zahl der Einsichtigen, welche ihr entgegenarbeiten, aber nicht unwesentlich zugenommen. Gerade die Heftigkeit dieser Agitation trägt zur allmählichen Ernüchterung bei meiste bei. Man merkt die Absicht und man wird verstimmt.

**Mexiko.** Die „Frankf. Ztg." meldet aus Newyork: Zapata ist in die Stadt Mexiko eingezogen. Er zog sich aber nach einigen Kämpfen wieder zurück. Die Friedensverhandlungen zwischen den kriegführenden Parteien dauern fort, doch ist das Ergebnis zweifelhaft.

**Ägypten.** Ausgewiesene Deutsche erzählten bei der Durchreise in Basel allerlei über die Lage in Ägypten. Sie bestätigten, daß in der Bevölkerung, insbesondere unter den eingeborenen Truppen, eine sehr starke Erregung gegen die britische Herrschaft besteht. Die ägyptischen Offiziere wurden ausgefragt, ob man sich im Falle eines Krieges gegen die Deutschen auf sie verlassen könne. Da sie erklärten, niemals gegen das Kalifat kämpfen zu wollen, versetzte man sie strafweise in den Sudan. In Kairo sei tatsächlich eine Meuterei der eingeborenen Truppen niedergeschlagen worden. Durch die 40 000 Inder, die zur Stütze der englischen Wehrmacht gelandet wurden, wurde die Pest eingeschleppt. An dem Tage, wo die erwähnten Deutschen abreisten, waren in Kairo 48 Todesfälle zu verzeichnen. Sowohl in Palästina, wie in Ägypten ist das Volk für die Deutschen begeistert. In den Moscheen werden täglich für den Deutschen Kaiser „Hadschi Mohamed Raisun" gebetet. (Raisun bedeutet Wilhelm, Hadschi heißt Pilger, da der Kaiser auf seiner Palästinareise Jerusalem besucht hat.) Über das Vorgehen der Regierung haben die Deutschen Anlaß, sich bitter zu beschweren. Tausende von Postsäcken aus Deutschland wurden vernichtet, Geldsendungen und eingeschriebene Briefe zurückgehalten. Die Ausweisung traf die Deutschen Knall und Fall. Beim Verlassen des ägyptischen Bodens wurden sie einer äußerst scharfen Leibesvisitation unterzogen, bei der auch das Ausziehen der Schuhe nicht fehlte. — In Monza ist ein italienischer Ingenieur aus Kairo eingetroffen. Er bestätigt, daß England mit einem türkischen Angriffskrieg gegen Ägypten rechnet. Es wurden hier außerordentliche Vorkehrungen getroffen.

## Deutschland.

**Berlin, 15. Oktober.**

— **Sorge des Kaisers für Ostpreußen.** Auf das an den Kaiser bei der ersten Sitzung der Kriegshilfskommission gesandte Telegramm ist folgende Antwort eingegangen:

Exzellenz Oberpräsident v. Batocki, Königsberg i. Pr.

Seine Majestät der Kaiser und König lassen der Kriegshilfskommission für die Provinz Ostpreußen für die freundliche Begrüßung bei ihrer ersten Sitzung bestens danken. Seine Majestät vertrauen, daß es der segensreichen Arbeit der Kommission gelingen wird, die Kriegsnöte, welche Allerhöchst ihre treue Provinz Ostpreußen zugleich für das ganze Vaterland erlitten hat, nach Möglichkeit zu lindern.

Auf Allerhöchsten Befehl v. Valentini.

— **König Ludwig von Bayern** leidet, wie die „Korrespondenz Hoffmann" meldet, an einer leichten Indisposition. Über dem linken Schulterblatt hatte sich eine kleine Zellgewebsentzündung gebildet, die eine Spaltung auf operativem Wege notwendig machte. Die Operation wurde vom Generalstabsarzt Prof. Dr. v. Seydel und Leibarzt Obermedizinalrat Dr. v. Hößlin ausgeführt, und ist glatt verlaufen. Die Heilung vollzieht sich normal; das Allgemeinbefinden ist gut. Zu irgendwelcher Besorgnis ist keinerlei Anlaß gegeben. Der König bringt einige Stunden des Tages im Garten des Wittelsbacher Palais zu. Voraussichtlich wird er sich in wenigen Tagen zur Erholung nach Leutstetten begeben.

— **Reichskanzler von Beihmann Hollweg** ist in Begleitung des Chefs des Zivilkabinetts des Kaisers, von Valentini, des Gesandten von Treutler und des Botschafters von Mutius am Montag nachmittag in Brüssel eingetroffen.

— v. **Dallwitz im Hauptquartier.** Der Kaiserliche Statthalter von Elsaß-Lothringen Dr. v. Dallwitz hat sich, wie aus Straßburg gemeldet wird, am Mittwoch für einige Tage in das Große Hauptquartier begeben.

— **Das Herrenhausmitglied Dr. Graf v. Roentlow** ist am Dienstag nachmittag gestorben. Er hat ein Alter von fast 80 Jahren erreicht. Seit langen Jahren war er Vorsitzender des Provinzialausschusses und des Provinzialkandtages seiner Heimatsprovinz. In das Preußische Herrenhaus wurde er 1898 aus besonderem königlichen Vertrauen auf Lebenszeit berufen.

— **Der vortragende Rat im preußischen Finanzministerium** Dr. Felix Lewald ist an einem Herzschlag plötzlich gestorben. Der „Reichsanzeiger" widmet ihm einen Nachruf, in dem darauf hingewiesen wird, daß Geh. Oberfinanzrat Dr. Lewald 1911 nebenamtlich zum Präsidenten der Königlichen Lotteriedirektion ernannt wurde. In dieser Stellung nahm er hervorragenden Anteil an dem Abschlusse und der Durchführung der die Lotteriegemeinschaft mit den süddeutschen Staaten herbeiführenden Staatsverträge. Seine amtlichen Verdienste, insbesondere um das Lotteriewesen, sind durch hohe Ordensauszeichnungen nicht nur von Preußen und deutschen, sondern auch von außerdeutschen Staaten anerkannt worden.

— **Der Bürgermeister von Lyck,** Klein, der bei der ersten Besetzung der Stadt von den Russen als Geisel fortgeschleppt wurde, soll nach Petersburg geschafft worden sein.

— **Kriegsgefangene französische Geistliche** werden wie Offiziere behandelt werden. Während in Deutschland die Geistlichen im Felde, soweit sie nicht als Militärseelsorger Anstellung finden, im allgemeinen in der Krankenpflege verwendet werden, müssen beknanntlich die französischen Geistlichen als einfache Soldaten in den Reihen des Heeres mit der Waffe kämpfen. Viele von ihnen sind infolgedessen bereits in deutsche Gefangenschaft geraten und in unsern großen Gefangenenlagern untergebracht. Mit der Bitte, das Los dieser Geistlichen zu erleichtern, wandte sich der Erzbischof von Köln, Kardinal v. Hartmann, mit einer Throneingabe an den Kaiser. Wie das „Wolffsche Telegraphenbureau" hört, hat der Kaiser in hochherziger Weise dieser Bitte stattgegeben und genehmigt, daß die gefangenen französischen Geistlichen wie Offiziere behandelt werden.

## Vermischtes.

* **Der Kaiser bei den Franziskanerinnen.** Dem Aachener „Echo der Gegenwart" wird berichtet: Am Sonntag, den 20. September, hatten die Schwestern in dem großen Etappenlazarett zu ..... die Ehre, den Kaiser bei den Verwundeten zu sehen. Der Monarch ging von Bett zu Bett und unterhielt sich in leutseliger Weise mit den Soldaten, die er nach Heimat, ihrem Regiment und der Art ihrer Verwundung befragte. Für einen jeden hatte er ein teilnehmendes, freundliches Wort und schenkte zum Schlusse jedem Verwundeten eine prächtige Rose. Auch die Schwestern, die zwischen den Betten der Verwundeten verteilt standen, wurden vom Kaiser mit einem kräftigen Händedrucke begrüßt und in ein Gespräch gezogen. Als eine der Schwestern auf die Frage nach ihrer Heimat antwortete, sie sei aus Koblenz, sagte der Kaiser: „Da war ja auch meine Großmutter lange Zeit, dort hat sie viel Gutes mitgewirkt. Sie hat ja auch Ihrer Genossenschaft kräftig beigestanden, als es galt, in Koblenz eine Niederlassung zu gründen. Jetzt haben wir den Nutzen davon."

* **Proklamation eines französischen Fliegers an deutsche Soldaten.** Von einem deutschen Kavallerieoffizier wird dem „Berl. Tagebl." eine Proklamation zur Verfügung gestellt, die französische Flieger auf deutsche Truppen herabgeworfen haben. Die Proklamation hat folgenden Wortlaut: „Deutsche Soldaten! Eure Offiziere lügen, wenn sie Euch sagen, daß wir Eure Gesange"en erschießen oder schlecht behandeln. Dies ist nicht wahr. In den umliegenden Wäldern haben wir Nachzügler vom 6., 13. und 18. Armeekorps gefangen genommen, und alle wurden gut behandelt und erhalten eine gesunde und kräftige Kost. Diejenigen von Euch, die dieses elenden Lebens überdrüssig und der Strapazen des Krieges müde sind, diejenigen, die nicht mehr von Euren Offizieren als dummes Vieh behandelt werden wollen, können sich ohne Angst bei den französischen Vorposten ohne Waffen melden. Es wird Euer Schade nicht sein." — Diese Proklamation ist von den deutschen Soldaten natürlich gebührend — mit einem wohlgezielten Kugelregen auf den Flieger — beantwortet worden. Jetzt war es sein „Schade". Den Krieg mit Papierschnitzelchen wird er bald satt bekommen, wenn er stets so prompt bedient wird.

* **Preußische Ohrfeigen für einen englischen Offizier.** Eine interessante Kriegsepisode wird dem „Berliner Bär" in einem Feldpostbriefe aus Mons mitgeteilt: „Ein gefangener englischer Offizier ruft in deutscher Sprache einen unserer Musketiere heran. Dieser tut jedoch erst, als höre er nichts. Auf ein abermaliges Rufen kommt er endlich heran, worauf ihm der Engländer befiehlt, seinen Koffer zu tragen. Unser Musketier traut seinen Ohren kaum und fragt den englischen Offizier, ob er verrückt wäre. Doch der Engländer wirft sich in die Brust und sagt: „Ich bin englischer Offizier!" Eine kräftige Ohrfeige des Musketiers ist die Antwort mit den Worten: „Und ich bin preußischer Musketier!" Beschämt nahm der Engländer seinen Koffer und zog davon, von den anderen verhöhnt ... Weiter heißt es in dem Briefe: „Überhaupt zeichnen sich die Engländer durch möglichst freches Benehmen aus." Hoffentlich wird man ihnen das in der deutschen Gefangenschaft austreiben! Wer mit Dum-Dum Kugeln schießt, hat jedes Recht auf milde Behandlung verwirkt und verdiente überhaupt noch etwas ganz anderes.

* **Schlechtes Weinjahr am Mittelrhein.** Der Weinbauverein der Provinz Rheinhessen und Bergstraße teilte amtlich mit, daß 1914 die Weinernte für Hessen fast ausnahmslos als ein Fehlweinjahr zu verzeichnen ist. Die Güte wiegt nicht den geringen heurigen Ausfall aus.

* **Von einem Kraftwagen überfahren und getötet** wurde der 14 Jahre alte Bäckerlehrling Willy Fennert, der in der Kiesholzstraße zu Treptow bei Berlin wohnte. Auf einer Bestellfahrt mit seinem Zweirade stieß er in der Graetzstraße mit einer Kraftdroschke zusammen, geriet unter die Räder, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er auf der Hilfswache am Görlitzer Bahnhofe gleich nach der Aufnahme starb.

* **Ein Lustmord** wurde in der Nähe des Rittergutes Salm bei Schloppe verübt. Im Walde, dicht neben einem Wege, wurde die Leiche eines zwölfjährigen Mädchens aufgefunden. Das Kind war mit der Hand erwürgt und mit einer Schnur erdrosselt worden. Ob ihm Gewalt angetan wurde, konnte in Ermangelung eines Arztes nicht festgestellt werden, alle Umstände scheinen aber dafür zu sprechen. Die Staatsanwaltschaft nahm an Ort und Stelle den Tatbestand auf und verhaftete einen jungen Burschen als mutmaßlichen Täter. Die Ermordete hatte mittags ihrem Vater Essen nach dem Walde gebracht und war auf dem Heimwege überfallen worden.

* **Keine Ahnung vom — Weltkriege.** Es gibt, wie die Frankfurter Zeitung versichert, in Deutschland einen Menschen, der bis vor wenigen Tagen vom Weltkrieg nichts wußte. Dieser Mann ist, wie das Fremdenblatt mitteilt, der 76jährige Peter Eilbauer, der Bewirtschafter einer Baude im Riesengebirge, auf der er das ganze Jahr in Gesellschaft seiner etwa 50jährigen Tochter lebt. Eilbauer hat keine Ahnung von den Ereignissen der Gegenwart. Zeitungen ließt er nicht, und der Briefträger, der die Einberufungsbefehle auszutragen hatte, ersparte sich den Weg ins Gebirge, weil er das Alter des Wirtschafters kannte. Dieser Tage nun erfuhr der Greis durch einen Touristen vom Krieg. Er glaubte aber den Erzählungen nicht, fuhr nach Breslau und erkundigte sich bei einem Militärposten, ob denn wirklich Krieg sei. Der hielt den Mann für einen Wizbold und wies ihn barsch ab. Erst später erfuhr der Weltfremdling die Sachlage auf einer Wachstube, und als man ihm sagte, daß Deutschland gegen mehrere Fronten kämpfend, schon schöne Erfolge aufweisen könne, meinte er: „Es wird schon gehen" und kehrte befriedigt in sein Gebirge zurück.

## Neueste Nachrichten.

### Zum Wechsel im italienischen Kriegsministerium.

**Basel, 15. Okt. Die „Baseler Nachrichten" melden aus Rom: Das einzige Programm Zupellis, des neuen italienischen Kriegsministers, wird sein, Italiens Heer so schnell wie möglich bereitzumachen, damit es jeden Augenblick in den Krieg eingreifen kann.**

### Griechenland befestigt seine Grenze gegen Serbien.

**Sofia, 15. Okt. Das Blatt „Utro" meldet von der Grenze: Die griechische Heeresleitung läßt seit zwei Wochen an der Grenze gegen Serbien Befestigungswerke errichten.**

### Die russische Antwort auf die persische Note ungenügend

**Konstantinopel, 15. Okt. Das persische Parlament erklärte die russische Antwort den persischen Wünschen gegenüber für ungenügend und forderte die Regierung auf, scharfe Maßnahmen zu treffen im Interesse des Landes. Mohammedanische Priester durchziehen die Ortschaften und predigen den heiligen Krieg gegen die Unterdrücker.**

### Eine Wirkung des südafrikanischen Aufruhrs.

**London, 15. Okt. „Times" melden aus Salisbury: Das rodhesische Kontingent, das heute nach England abreisen sollte, hat beschlossen, in Afrika zu bleiben.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Reklameteil.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141016-16/fragment/page=0003

# Militär - Ausstattungen

Wollene Unterjacken, Tricot-Hemden, Militär-Barchent-Hemden, Jacken, Hosen, Strümpfe, Handschuhe, wollene Westen, Brust- und Rückenwärmer, - Hals- und Leibbinden, - Sturmhauben, Ohrenschützer, Pulswärmer, Taschentücher, Feldhosenträger, wasserdichte Westen aus Gloria und Schumseide, wasserdichte Westen mit Lederfutter, echte gestrickte Bleyle-Westen

sehr zu empfehlen.

Artikel für

**Kriegskrankenpflegerinnen.**

Wollene Schlafdecken u. Strohsäcke

**Strickwolle.**

Grosses Lager! Verkauf zu den niedrigsten Tagespreisen!

## Otto Dobkowitz, Merseburg

---

Am nächsten Sonnabend den 17. Oktober sollen abends von 6—7 Uhr die Domglocken zu Ehren der bisher im gegenwärtigen Kriege gefallenen Glieder der **Dom- und Garnison - Gemeinde** geläutet werden!

Der Domgemeindekirchenrat.

---

**Kleiner, guterh. Kochherd** billig zu verkaufen **G. Beuschel**, Christianenstr. 5.

---

**1½ Morgen -Zuckerrübenkraut und ca. 100 Ztr. Schnitzel** zu verkaufen Nordstraße 9.

---

**1 hochtr. Zugkuh sowie 1 jg. Ziege** zu verkaufen Niederbeuna 8.

---

Von **Donnerstag** den 15. d. Mts. steht ein großer Transport **4 und 5jähriger russischer und ostpreussischer Acker- u. Wagenpferde** zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf.

**Louis Reimann, Halle a. S.**
Mansfelderstr. 25. Tel. 2333.

---

**Militär-Uniformstücke aller Art für Landsturm, auch feldgraue, zu kaufen gesucht.** Offerten unter **F 15** an die Exped. d. Bl.

---

**Fahrrad** zu kaufen gesucht Amtshäuser Nr. 12.

---

**Alle Sorten Felle u. Häute** kauft **Franz Zuchardt, Vorwerk 28.**

---

**Katzenfelle** kauft **Karl Winzer, Gotthardtstr. 38.**

---

**Mittleres Pferd** zu kaufen gesucht Neumarkt 57.

---

**Winter-Tafelbirnen „Diel" sowie Kochbirnen** sind noch abzugeben.
**H. Keil**, Winkel 4.

---

# Flechten

näss. und trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skrophulöse Ekzeme, Hautausschläge

**offene Füße**

Aderbeine, alte Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte und ärztlich empfohlene

**RINO-SALBE**

Frei von schädlichen Bestandteilen
Dose M. 1.15 u. 2.25
Original Packung gesetzl. geschützt
Rich. Schubert & Co., G. m. b. H., Weinböhla.
Zu haben in allen Apotheken.

---

# Makulatur für Tapezierer billiger

Jeder Posten wird abgegeben
**Merseburger Correspondent**

---

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

# Karl Tänzer

Adolf Schäfers Nachfolger

**Merseburg. Entenplan 7.**

Spezial - Geschäft für

**Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche, Bettfedern und Betten.**

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

---

**Zur Beschaffung von Wollsachen für unsere braven und tapferen Truppen gingen ein:**

Gemeinde Witzschersdorf 60.80 Mk., Schule Witzschersdorf 15.22 Mk., Gemeinde Stößwitz 48.50 Mk., Gemeinde Gostau 37 Mk., Kegelklub Gostau 5 Mk., Gemeinde und Gut Döhlen 73 Mk., Rendant Matthias 5 Mk., Leeder 20 Mk., Gemeinde Kirchfährendorf 66.50 Mk., Ungenannt 40 Mk., zusammen bisher 371.02 Mk.

Allen Gebern bestens dankend, bittet recht herzlich um weitere Spenden

**Die Kreiskommunalkasse.**

---

**ff. Bratheringe, ff. Rollmops, ff. Hering in Gelee** im ganzen u. einzeln empfiehlt **Emil Wolff.**

---

**Achtung! Winteräpfel in großer Auswahl als Tafelobst, Eßäpfel und Kochäpfel** empfiehlt **Frau Hartung, Neumarkt 42.**

---

**Frisch eingetroffen:**
starke Hasen, auch zerlegt, kleine Hasen von Mk. 2,00 an, große wilde Kanin, Fasanhähne und Hennen, Rebhühner, Dresdener Gänse und Enten, junge Tauben, Kochhühner, lebende böhmische Spiegelkarpfen, Schleie, Aale

empfiehlt **Emil Wolff.**

---

# Fahrrad-Zubehör

Mäntel, Luftschläuche, Glocken, Laternen, Pedale, Satteldecken, Luftpumpen in großer Auswahl zu billigsten Preisen

**Herm. Baar sen., Markt 3.**

---

**Geschäfts-Verlegung!**

Den geehrten Herrschaften von Merseburg u. Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich meine Wohnung von Hälterstraße 15 nach **Luisenstraße 22** verlegt habe und bitte, mich auch fernerhin unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
**Wilh. Preysch**, Schuhmachermstr., Luisenstraße 22.

---

# V. f. B.

Sonnabend den 17. d. Mts. abends 9 Uhr

**Versammlung** im Angarten.

---

**Subolds Restauration** Heute Schlachtefest.

---

**Dieters Restauration** Inh. Herm. Just. Jeden Mittwoch und Freitag **Schlachtefest.**

---

Freitag **Schlachtefest.** Richard Lepper, Neumarkt 45.

---

Freitag **Schlachtefest.** Alleritz, Amtshäus. 17.

---

Freitag **Schlachtefest.** Willy Kleindienst, Weiße Mauer 10.

---

Besseres Mädchen, 19 J., welches Schneidern u Plätten erlernt hat, **sucht 1. Nov. Stellung**, in welcher sie sich evtl. im Haushalt ausbilden kann. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl. unter **F 16.**

---

**Suche** für meine Kinder im Alter von 10 und 7 Jahren (Knaben und Mädchen) **Herr oder Dame zur Beaufsichtigung der Schulaufgaben und Nachhilfestunden im Hause.** Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten unt. **F 9** an die Exp. d. Bl.

---

**Damenschneiderei** in und außer dem Hause wird angenommen Annenstr. 35, ptr. r.

---

**3 Morgen Rüben** sind i. Akkord zu vergeben. Zu erfragen bei **O. A. Köppe**, Obere Burgstr. 13.

---

**1 ordentlichen Gerbergesellen** für alle Arbeit sucht Fischerstr. 3.

---

**Einen Geschirrführer** sucht sof. Erfurth, Hallesche Str 32.

---

**Leute z. Rübenausmachen** werden gesucht! **G. Maudrich, Gr. Sixtistr. 11.**

---

**Eleganter Filzschuh verloren.** Abzugeben Sixtistraße 3.

---

## Für die geschädigten Ostpreußen gingen ferner ein:

Geheimrat Schede 20 M., Sammlung der Gemeinde Dörstewitz 153 M., Gemd. Knapendorf 100 M., Rudolf Burckhardt Cröllwitz 100 M., Sammlung Gemd. Oberbeuna 280,10 M., Günther Milzau 50 M., Landwirtschaftl. Verein Reinsdorf 200 M., Ländl. Spar- und Darlehnskasse Niederclobicau 75 M., Ungen. 5 M., Sammlung des Superintendent Jödicke in Lützen 748 M., Landwirtschaftl. Verein Röglitz und Umgegend 50 M., Familienverein Röglitz 5 M., Contreverein Röglitz und Umgegend 25 M., Sammlung Gemeinde Röglitz 149,60 M., Rittergutspächter Beyling Bündorf 100 M., Gemd. Muschwitz 80 M., Witwe Thermann hier 6 M., 1. Klasse der gewerbl. Fortbildungsschule (Nahrungsmittelgewerbe) hier 6 M., Oekonomischer Verein Rössen-Göhlitzsch-Daspig 30 M., Gemeinden Benndorf, Körbisdorf, Naundorf 900 M., Lehrer Scherf 5 M., Obersekretär Wendel 20 M., Gemeinden Weßmar und Raßnitz 228,65 M., Sammlung Großgörschen 355 M., Spar- und Darlehnskasse daselbst 100 M., Ortsrichter Fuß Passendorf 5 M., P. und W. 3,50 M., Gemd. Cröllwitz 115,50 M., Gemd. Daspig 30 M., Landwirtschaftl. Verein Caja und Umgegend 100 M., Kirchenkasse Lössen 25 M., Ungen. 50 M., Amtsger.-Rat Herrmann 20 M., Schiedsamt Geusa von einem Sühnetermin 18 M., Gemd. Göhlitzsch 83,60 M., Gemd. Blößen 290 M., Gemd. Crevpau, Wütenendtsch und Gut Crevpau 173 M., Sammlung in der Parochie Kriegstedt 376,65 M., Sammlung der Beamten der Städte-Feuer-Sozietät 150 M., Superintendentur Lützen 88 M., Frau Meister 10 M., Domgemd. 50 M., Frau Oberreg.-Rat Hoche 20 M., Hermann Fehse Frankleben 50 M., Richard Palm 10 M., Leeder 2. Rate, 20 M., Jubiläumsfeier Mätschke 7 M., Samml. der Gemd. Löschen und Zscherneddel 360,55 M., Frau Kantor Prinz 20 M., Sammlung der Gemd. Niederclobicau, Oberclobicau, Wünschendorf, Raschwitz, Reinsdorf 384,15 M., Feuersozietäts-Assistent Prüfer 5 M., Samml. Gemeinde- und Gutsbezirk Burgliebenau 103,90 M., Gemeinde Klein-Schkorlopp 50 M., Gemd. Bischdorf 45,85 M., Gemd. Leuna 20 M., Gemd. Rahna 65,15 M., Sammlung in Holleben 260 M., Sammlung in Benkendorf 124,50 M., Sammlung in Beuchlitz 42,05 M., Kriegsfürsorgeausschuß Eisdorf 233 M., Kriegsfürsorge ausschuß Meuchen 125,50 M., Gemeinde Frankleben 200 M., aus Runstedt 40 M., im Gotteskasten der Altenburg vorgefunden 2 M., Schulkinder der Crakauer Schule 4,70 M., Rötzscher Neglitzsch 10 M., Sammlung der Gemd. Kirchfährendorf 90,50 M., Sammlung der Gemeinden Kötzschau und Kampitz und Gutsbezirk Kötzschau 333 M., Frl. Schmidt 2 M., Dienstagskegelklub Bergschlößchen 40 M., zusammen bisher zusammen 20963,63 M.

**Allen Gebern sei herzlichst gedankt.** Um weitere Gaben bittet

**Die Kreiskommunalkasse.**

---

# Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie

großes Lager eichener und kieferner Pfostensärge.

# Metall-Särge

**Sarg - Magazin von O. Scholz Ww., Merseburg.**

Gotthardtstr. 34. Tel. 458. Gotthardtstr. 34.

---

**Hierzu eine Beilage.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141016-16/fragment/page=0004

# Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 243. Freitag den 16. Oktober 1914.

## Am Tage von Antwerpens Fall.

Kahl stehn die Masten, keine Fahne fliegt,
Kein schwarz-weiß-roter Wimpel sie umschmiegt,
Und unsre Augen starren unverwandt
Hin in die Leere, fragend und gebannt.

Dieweil am heim'schen Herd wir sicher ruhn,
Was werden draußen die für Wunder tun?
Ha, deutsche Männer ringen mit dem Tod —
Siehst du noch nicht am Himmel Schwarz-weiß-rot?

Es geht der Tag, ein neuer Morgen graut,
Das Auge fliegt empor und schaut und schaut,
Herrgott, auch heut' ist stumm der Flagge Mast,
Steht still und schweigend in der Sonne Glast.

Kein Siegeszeichen in die Lüfte loht, —
Da plötzlich schwingen Flügel schwarz-weiß-rot,
Und unsre Seele, die durch Bangen stieg,
Springt jubelnd auf: Dank, Gott, der Sieg, der Sieg!

Kurt v. Rohrscheidt.

## Die Zulassung von Privatpäckereien nach dem Feldheer.

Wie das Armee-Verordnungsblatt bekannt gibt, sollen Privatpäckereien nach dem Feldheer zunächst versuchsweise nach einem besonderen, zwischen Kriegsministerium und Reichs-Postamt vereinbarten Verfahren zuglassen werden. Die Post nimmt die Pakete an und befördert sie bis zu einem der in Deutschland von der Militärverwaltung eingerichteten Paketdepots. Von da aus übernimmt die Militärverwaltung die Weiterbeförderung der Pakete bis zu den Truppenteilen.

Die Versandbedingungen sind folgende:

1. Die innerhalb des Deutschen Reiches aufzuliefernden Pakete dürfen lediglich Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke enthalten und dürfen das Höchstgewicht von 5 Kilogramm nicht überschreiten. Einschreib- und Wertpakete sind nicht zulässig. Die Verpackung der Pakete muß fest und so dauerhaft sein, daß sie den Fährnissen eines längeren Transports (Druck, Nässe) widerstehen kann. Zur Verpackung sind deshalb Holzkisten oder starke Pappkartons oder Säckchen aus fester Leinwand zu verwenden. In jedem Falle empfiehlt es sich außerden, den Inhalt durch Umhüllung mit Ölpapier zu schützen. Sendungen müssen gut vernagelt oder fest verschnürt oder dauerhaft zugenäht sein.
2. Die Pakete müssen mit der genauen Adresse des Empfängers unter Angabe der Kompagnie usw., des Regiments, der Division, des Armeekorps versehen sein und die Aufschrift des zuständigen Paketdepots enthalten. Als Paketdepot kommen die in der nachstehenden Übersicht aufgeführten Orte in Betracht.

Verzeichnis der Paketdepots.

Es sind zu senden für Angehörige derjenigen Truppenteile, die dem Verband der nachstehenden Armeekorps oder Reservekorps mit gleicher Nummer oder Bezeichnung angehören, nach:

Berlin, Gardekorps. — Königsberg i. Pr., 1. Armeekorps. — Stettin, 2. Armeekorps. — Brandenburg (Havel), 3. Armeekorps. — Magdeburg, 4. Armeekorps. — Liegnitz, **5. Armeekorps.** — Breslau, 6. Armeekorps. — Düsseldorf, 7. Armeekorps. — Coblenz, 8. Armeekorps. — Hamburg VII, **9. Armeekorps** — Hannover, 10. Armeekorps. — Cassel, 11. Armeekorps und belgische Besatzungstruppen. — Dresden, 12. (1. Kgl. Sächs.) Armeekorps. — Stuttgart, 13. (Kgl. Württemb.) Armeekorps. — Karlsruhe, 14. Armeekorps. — Straßburg i. E., 15. Armeekorps. — Metz, 16. Armeekorps. — Danzig, 17. Armeekorps. — Frankfurt a. M., 18. Armeekorps. — Leipzig, 19. (2. Kgl. Sächs. Armeekorps. — Elbing, 20. Armeekorps. — Mannheim 21. Armeekorps. — Breslau, Schlesisches Landwehrkorps. — München, 1. Kgl. Bayrisches Armeekorps. — Würzburg, 2. Kgl. Bayrisches Armeekorps. — Nürnberg, 3. Kgl. Bayrisches Armeekorps.

3. Auf Pakete, deren Empfänger keinem Divisions- oder Armeekorps-Verbande angehören, sondern nur einer Armee zugeteilt sind, ist lediglich die genaue Adresse ohne Angabe eines Paketdepots zu setzen.
4. Die Adresse, in der sich auch der Absender namhaft zu machen hat, ist je nach Beschaffenheit des Verpackungsstoffes auf die Sendungen niederzuschreiben, aufzukleben, aufzunähen oder in Form einer mit Metallöse versehenen Fahne an die Sendung anzubinden.
5. Die Pakete sind ohne Paketkarte (Paketadresse) einzuliefern. Das Porto beträgt einheitlich 25 Pf. Findet die Einlieferung nicht bei einer Postanstalt, sondern unmittelbar bei dem zuständigen Paketdepot statt, so ist Porto nicht zu entrichten.
6. Die Versendung erfolgt auf Gefahr des Absenders. Ersatzansprüche können weder gegen die Post noch gegen die Militärverwaltung erhoben werden. Sollten die Paketempfänger als verwundet, vermißt oder gefallen sich nicht mehr bei dem kämpfenden Heere befinden, so findet eine Rückleitung der für sie bestimmten Pakete nicht statt. Letztere werden vielmehr zum Besten des betreffenden Truppenteils verwendet. Die Truppenteile führen Listen über diese Pakete, aus denen Absender, Aufgabeort und Empfänger ersichtlich sind.
7. Alle Pakete, welche den vorstehend aufgeführten Anforderungen nicht entsprechen oder mißverständliche Abkürzungen enthalten, werden von der Beförderung ohne weiteres ausgeschlossen.
8. Die Annahme von Paketen findet vorläufig in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober statt. Sobald die Pakete aus den Paketdepots abgeflossen sind, und falls von den Angehörigen in der Heimat eine Auflieferung von Paketen in angemessenen Grenzen stattfindet, wird die Aufnahme von Paketen auf Grund vorstehender Bestimmungen von Zeit zu Zeit erneuert werden.
9. Die Heeresangehörigen sind eingehend darauf hinzuweisen, ihre genauen Adressen nach der Heimat zu schreiben, da sonst die technische Durchführung vorstehender, lediglich das Wohl der Truppe im Auge habender Bestimmungen unmöglich ist.

## Deutschland.

— **Der frühere sozialdemokratische badische Landtagsabgeordnete Fendrich** verbreitet sich in bemerkenswerten Ausführungen in der Zeitschrift „Der Krieg“ über die Mobilmachung. Er sagt u. a.: „Unsere Kinder und Kindeskinder werden noch davon erzählen, wie sich der angeblich seelenlose Mechanismus unserer Militärgewalt nur als ein Stück jener heiligen Ordnung erwiesen hat, die Friedrich Schiller eine Himmelstochter nennt. Die Gewalt allein tut's nicht, aber ohne sie gibt es keine Siege. Die Ordnung allein tut's auch nicht, aber ohne sie ist alles verloren. . . Und noch eins macht die Zurückbleibenden froh und leicht. Jetzt sah man auf den Straßen, wo die Millionen und Milliarden hingekommen waren, die Jahr um Jahr durch die Militärvorlagen der Regierung gefordert wurden. Hier ging unser Fleisch und Blut, gut gekleidet, gut gestiefelt, gut gerüstet. Und auch die, welche gegen den immer unzufriedenen Militarismus manches scharfe Wort hatten fallen lassen, dankten jetzt heimlich Gott, daß im Reichstage auch gegen ihren Willen alles angenommen worden war. Denn wo wären wir sonst jetzt?“

## Provinz und Umgegend.

† **Halle**, 15. Okt. Der Musketier Bruno Landgraf vom Inf.-Reg. 58 hat sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse erworben, als er am 22. August aus dem feindlichen Granatfeuer den schwerverletzten Hauptmann der 6. Batt. Feld-Art.-Regts. 5 und einen Krankenträger nacheinander auf dem Rücken heraustrug. Die Bedienungsmannschaft dieser Batterie war aufgerieben und niemand wagte sich vor. Landgraf ist bei der Heldentat unversehrt geblieben. Er erhielt das Eiserne Kreuz am 15. September. Seitdem hat er sich wieder bei der Überrumpelung einer feindlichen Vorpostenkompagnie hervorgetan und ist nun auch zum Eisernen Kreuz 1. Klasse eingereicht worden.

† **Naumburg**, 15. Okt. Zum Besten der Sammlung von Liebesgaben war am Sonnabend und Sonntag in unserer Stadt ein Verkauf von Blumen durch junge Damen veranlaßt worden. Dieser Blumenverkauf hat nun ein sehr günstiges Resultat ergeben, denn es sind 3394,40 Mark vereinnahmt worden, so daß nach Abzug von 146,60 Mark Unkosten 3247,80 Mk. an die Sammelstelle für Liebesgaben abgeliefert werden können. — **Neun hiesige** Kraftwagenbesitzer haben sich bereit erklärt, in ihren Wagen dem Landsturmbataillon Naumburg in Belgien Liebesgaben, vor allem aber warme Sachen, zu bringen. Jeder Wagen soll sechs bis sieben Zentner fassen. Der Transport wird von einem Beamten an Ort und Stelle geleitet werden.

† **Delitzsch**, 15. Okt. Der Posten des Ersten Bürgermeisters soll erst nach Beendigung des Krieges zur Ausschreibung kommen, damit auch die jetzt im Felde stehenden Herren an der Bewerbung teilnehmen können. Vorläufig wurde ein juristischer Hilfsarbeiter angestellt.

† **Cöthen**, 15. Okt. Während überall über Arbeitslosigkeit und Arbeitsmangel geklagt wird, liegen hier die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt sehr günstig. Die Metallindustrie ist verhältnismäßig gut beschäftigt und sucht noch weitere Kräfte. Mangel herrscht an Maurern; auf mehreren Stellen wird die Arbeit nur mit wenigen Leuten fortgesetzt, andere Bauten ruhen ganz, weil es an Kräften fehlt. Erdarbeiten werden von allen drei hiesigen Bahnmeistereien gesucht, um die nötigsten Arbeiten am Bahnhofsumbau fortführen zu können. Zu einem erheblichen Teile ist der Mangel an derartigen Arbeitern durch die Zuckerfabriken veranlaßt worden, die jetzt ihre Arbeit begonnen und hunderte von Arbeitskräften an sich gezogen haben. Trotzdem sind auch hier noch nicht alle Bedürfnisse gedeckt. Gesucht werden Arbeiter auch von der Landwirtschaft und den Bergwerken. Auf den Gütern herrscht nicht gerade Mangel an Kräften, die Rübenernte würde aber doch manchem Beschäftigung bieten. Größere Arbeitslosigkeit herrscht nur im Buchdruckgewerbe; weitaus die meisten früher hier tätigen Gehilfen sind — soweit sie nicht eingezogen würden — arbeitslos.

† **Weimar**, 14. Okt. Graf von Schlitz, genannt von Görtz, ist nach kurzem, schwerem Leiden auf Schlitz gestorben. Unter dem verstorbenen Großherzog Carl Alexander war er Direktor der Großherzoglichen Kunstschule (der gegenwärtigen Hochschule für bildende Kunst). Auch war Graf von Schlitz Mitbegründer der Renten- und Pensionsanstalt für deutsche bildende Künstler in

## Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

101. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nein — du hast es ja gewußt — wie ich wußte, daß du mich liebst.“

„Und doch entflohst du mir, ohne Abschied zu nehmen.“

Sie schauerte zusammen und wurde blaß.

„Es mußte sein. Wir konnten uns nicht angehören — und — der Abschied hätte uns nur weh getan. Wie hätte ich auch von dir Abschied nehmen können. Ach, — und nun wird es doppelt schwer sein, ohne dich zu leben.“

„Ohne mich? Das sollst du nie, nie mehr. Begreifst du denn nicht, daß ich dich nicht so halten würde, wenn ich es nicht für immer tun dürfte! Mache dir nun klar, daß ich dich nie mehr von mir lasse. Du mußt mit mir kommen, nach Petersburg zurück, zu deiner Großmutter, die sich innig danach sehnt, dich in ihre Arme zu nehmen. Wüßtest du, wie sie sich um dich bangt, wie sie dich liebt, du wirst mit mir kommen zu ihr, denn das, was du ihr zum Vorwurf machst, beruht auf einem Irrtum von dir. Aber das wird sie dir alles selbst sagen, meine Sonja; hier ist ein Brief von ihr an dich.“

Er nahm, ohne sie ganz frei zu geben, das Schreiben Maria Petrownas aus seiner Tasche.

Sonja nahm es mit bebenden Händen und sah darauf nieder.

„An die Fürstin Sonja Kalnoky,“ las sie mit brennenden Augen.

Und da warf sie plötzlich aufschluchzend die Arme um seinen Hals.

„Nikita!“

Er streichelte zärtlich lächelnd ihr Haar.

„Sonja — kleine Fürstin Sonja — darf denn der arme Graf Arganoff dich fürs Leben halten? Weißt du, was deine Großmutter zu mir sagte beim Abschied?“

Sie hob fragend die Augen zu ihm empor.

„Gehen sie mit Gott, Nikita — bringen sie für mich die Enkelin zurück — und für sich die Braut?“

Überwältigt von dem aufsteigenden Glücksgefühl, barg sie ihr Gesicht an seiner Brust. Er flüsterte ihr zärtliche, beruhigende Worte ins Ohr, sie innig an sich drückend.

Nach einer Weile löste sie sich aufatmend aus seinen Armen.

„Laß mich lesen,“ bat sie leise.

Er führte sie zu einem Sessel, und sie las den Brief der Großmutter. Große Tränen rollten über ihre Wangen und lösten die Spannung, die in ihrem Wesen war, seit sie wußte, daß ihr Vater ein Fürst Kalnoky gewesen war.

Er küßte ihr die Tränen fort.

„Nicht weinen, meine Sonja; nun ist ja alles, alles wieder gut. Nicht war, nun wirst du mit mir kommen?“

Sie lehnte ihren Kopf an seinen Arm und sah mit leuchtenden Augen zu ihm auf.

„Wie kann ich anders, als dir folgen! Und wenn meine Großmutter wirklich in Liebe und Sehnsucht meiner harrt, — meinst du, ich könnte sie vergeblich warten lassen? Ich habe sie doch lieb, — trotzdem ich glaubte, sie würde nichts von mir wissen wollen. Ach, — sage mir, ob sie sehr leidet? War sie sehr unruhig, als du sie verließest? Hatte sie wieder ihre schlimmen Schmerzen im Knie?“

„Die Schmerzen im Knie waren wohl kaum so arg, als die im Herzen, du lieber, ungestümer Trotzkopf. Als ich zufällig, kurz nachdem sie alles, was du ihr sandest, gelesen hatte, zu ihr kam, fand ich sie in einem erbarmungswürdigen Zustand. Aber dann wurde sie ruhiger, als ich versprach, dich heimzuholen.“

Er setzte sich auf die Lehne des Sessels und, sie innig umfassend, erzählte er ihr ausführlich alles. Auch daß im Hotel die Kammerfrau der Fürstin auf sie warte, um sie zu begleiten.

Da schrak Sonja empor.

„Um Gottes Willen — dann hat ja — die arme — Großmutter keinen Menschen um sich, der sie so recht pflegen kann! Ach, Nikita — wir müssen uns eilen.“

Er lachte froh.

„Sieh, — nun siegt doch deine Liebe über alle Bedenken.“

Sie erhob sich, und er hielt sie wieder fest umschlungen und küßte wieder und wieder ihre Lippen.

Und nach jedem Kuß sahen sie einander glückstrahlend an —

Aber endlich wehrte sich Sonja lächelnd gegen weitere Zärtlichkeiten, und der goldene Frohsinn blickte aus ihren Augen, als sie schelmisch fragte:

„Wie ist mir denn, wie kommt eigentlich Graf Arganoff in das Wohnzimmer des Doktorhäuschens? Wer hat dich ermächtigt, hier einzudringen und ein ahnungsloses Mädchen mit einem Heiratsantrag zu bestürmen?“

Er lachte, und weil sie gar zu entzückend aussah mit dem Schelmengesicht, mußte er sie erst noch einmal küssen, ehe er erwiderte:

„Dein Onkel Ernst und die Großtante Johanna haben mich mit List und Tücke hier installiert. Ich habe ihnen gebeichtet, was für räuberische Absichten mich beseelten, und sie haben dich mir rückhaltslos ausgeliefert — zur Strafe, weil du ihnen meine Existenz völlig unterschlagen hattest. Großtante Johanna hielt diese Unterschlagung für einen gravierenden Beweis, daß du mich liebst. Sie ist sehr klug, deine Großtante.“

Sonja nickte.

„Klug und gut, — das sind sie hier alle im Doktorhäuschen. Und nun wollen wir sie rufen und ihnen das neue Brautpaar vorstellen. Du, — gleich werden auch die Doktorrangen nach Hause kommen. Da kannst du dich auf einen Sturm gefaßt machen.“

„O, ich werde ihn zu beschwören wissen.“

„Denke dir das nicht so leicht,“ nickte sie. „Und nun laß mich los, ich will sie herbeirufen.“

„Warte noch — nur ein Weilchen noch — du hast noch etwas vergessen,“ sagte er.

„Was denn?“

„Du hast mir noch keinen einzigen Kuß gegeben.“

„Aber Nikita! Was tust du denn seit einer ganzen Weile immerfort?“ fragte sie erglühend.

„Ja, ich? Aber du? Hast du mir schon freiwillig einen Kuß gegeben? Nein, wie ein Raubritter mußte ich sie mir stehlen.“

Da zog sie seinen Kopf zu sich herab und sah ihm tief in die Augen, so daß sein Blick aufstrahlte in Seligkeit.

„Lieber — lieber Nikita,“ sagte sie leise und innig. Und dann drückte sie ihre Lippen zart und scheu und doch voll unendlicher Innigkeit auf die seinen.

Er atmete tief auf.

„Süße — jetzt ist es wirklich schade, daß wir die andern rufen müssen,“ sagte er leise.

Sie lächelte.

„Nikita — ach — wie ist das Leben so voll Sonne — seit dieser Stunde!“

Am Abend dieses denkwürdigen Tages saßen die drei Doktorrangen mit drei Riesenbonbonnieren auf ihren Betträndern, und während sie die Süßigkeiten nochmals eingehend studierten, versicherten sie einander immer wieder, daß der neue Cousin Nikita eine „famose Rübe“ sei und Sonja ein „furchtbar netter Kerl“.

Sonja blieb nur diese Nacht noch im Doktorhäuschen. Am nächsten Morgen wollte sie mit ihrem Verlobten und der Kammerfrau abreisen.

Nikita hatte der Fürstin depeschiert, wann er mit Sonja eintreffen würde. Die drei Doktorrangen versprachen Sonja mit dem „großen Ehrenwort“, daß sie diese ganz bestimmt in dem großen Schloß in Rußland besuchen wollten — wo sie doch nun „von rechtswegen hingehöre“, sobald Vater und Mutter die Erlaubnis dazu geben würden.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141016-16/fragment/page=0005

Weimar im Jahre 1893 und Vorsitzender des Aufsichtsrates dieser Anstalt seit ihrer Gründung.

† **Naumburg**, 15. Okt. In unserer Stadt soll auf dem Exerzierplatze am Buchholze eine Luftfahrzeughalle errichtet werden. Die staatliche Genehmigung zur Errichtung desselben ist bereits erteilt; auch sind die Verträge zwischen dem Militärfiskus (vertreten durch die Garnisonverwaltung) und der Stadtbehörde bereits vollzogen worden.

† **Eisenach**, 15. Okt. Auf Veranlassung des Großherzogs von Sachsen wird von jetzt ab den deutschen Verwundeten, die sich in den Thüringer Lazaretten aufhalten, die Besichtigung der Innenräume der Wartburg unentgeltlich gestattet, und gar viele benutzen diese Gelegenheit, um die berühme Stätte kennen zu lernen.

† **Altenburg**, 15. Okt. Das hiesige Hoftheater wird diesen Winter jedenfalls geschlossen bleiben. Die Mitglieder erhalten einen Teil ihres Gehalts aus des Herzogs Privatkasse ausgezahlt, damit sie leichter durch die Kriegszeit kommen.

† **Neustadt**, 14. Okt. Mittels Gases vergiftete sich hier die ledige, 35 Jahre alte Agnes Hille aus dem benachbarten böhmischen Orte Lobendau. Sie war angeblich wenige Tage vor ihrer Hochzeit von ihrem Bräutigam verlassen worden, weshalb sie sich das Leben nahm. Die Leiche wurde erst nach sechs Tagen entdeckt.

† **Leipzig**, 15. Okt. In der Biedermannstraße zu L.-Connewitz wurde der dreijährige Sohn eines dort wohnenden Feuerwehrmannes von einem einspännigen Brotwagen überfahren. Der Führer des Wagens brachte den Kleinen, dem ein Rad über den Leib gegangen war, sogleich nach der elterlichen Wohnung. Leider starb der Knabe aber kurz danach an den erlittenen inneren Verletzungen. Nach den Angaben von Zeugen des Unglücksfalles ist der Knabe in den Wagen hineingelaufen. Es trifft somit den Geschirrführer keine Schuld an dem Unfalle.

† **Plauen**, 15. Okt. An Gasvergiftung verstarb hier der 73jährige privatisierende Tischlermeister Petermann. Er war bewußtlos in einem mit Gas angefüllten Zimmer aufgefunden worden. Vermutlich hat er bei einem Schwächeanfall sich an die Wand halten wollen und im Sturz den Hahn aufgedreht. — Der 16jährige Kaufmannslehrling Schmidt, Sohn eines hiesigen Fabrikarbeiters, hatte sich vor drei Tagen mit einer Pistole einen Schrotschuß durch eine Hand beigebracht. Jetzt ist er im Krankenhaus der Verletzung erlegen, weil Wundstarrkrampf hinzugetreten war.

# Merseburg und Umgegend.

**15. Oktober.**

** **Auszeichnungen.** Das Eiserne Kreuz wurde dem praktischen Arzt Dr. Witte hierselbst, der in Frankreich im Feldzuge als Stabsarzt beim 75. Feld-Artillerie Regiment tätig ist, für hervorragende Tapferkeit verliehen. Leider hat derselbe infolge einer schweren Verwundung, die durch einen Granatschuß herbeigeführt wurde, dem Lazarett zu Aachen überwiesen werden müssen. Hoffen wir, daß der hier allerseits beliebte Mann recht bald seinem Berufe wiedergegeben wird. — Die gleiche Auszeichnung für bewiesene Tapferkeit erhielten der Unteroffizier im 36. Reserve-Regiment Edwin Menzel, Sohn des Barbierherrn Menzel hierselbst, und der Feld-Artillerist im 12. Sächsischen Armeekorps Schneider, Sohn des verstorbenen Schuhmachermeisters Schneider hierselbst.

† **Seinen Wunden erlegen** ist am Dienstag im Lazarett der Versicherungsanstalt hierselbst der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 38, 8. Kompagnie Max Kurz, in Breslau verheiratet. Er war durch einen Granatsplitter in der Schlacht in der Maaslinie schwer verwundet worden. Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag statt.

† **Dem auf dem Felde der Ehre** gefallenen Lehrer Artur Urich von hier sind in seinem Wirkungskreise Liebenwerda viele Beweise hoher Verehrung zuteil geworden. Der Gefallene übernahm am 1. April d. J. eine Stellung in dieser Stadt und erfreute sich dort großer Beliebtheit. Nach Ausbruch der Feindseligkeiten gründete er noch einen eigenen Hausstand. Leider war es ihm nicht beschieden, in seine neue Heimat lorbeergeschmückt zurückzukehren. Ehrende Nachrufe widmeten ihm die Lehrervereinigungen Liebenwerdas; am Mittwoch vormittag 11 Uhr fand für den Gefallenen ein Trauergeläut statt. Sein Name soll auf einer Ehrentafel in der Schule daselbst für alle Zeiten erhalten bleiben.

† **Zum Gedächtnis.** Wie bereits berichtet, ist Generalmajor und Brigadekommandeur Paul Reichenau, der 1904 bis 1906 Major und Kommandeur der aus dem 2. Bataillon des 36. Infanterie-Regiments bestehenden Merseburger Garnison war, im Kampf fürs Vaterland in Frankreich gefallen. An dem Tage, der ihm den Tod brachte, und an welchem er seine Brigade zum Sieg geführt hatte, war er von seinem König noch mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden. Die Beerdigung fand statt Mittwoch den 14. Oktober, 1 Uhr, in Berlin auf dem alten Matthaei-Kirchhofe, Großgörschenstraße. Schw.

** **Rektor-Block-Straße.** Die Verbindungsstraße zwischen Friedrich- und Clobicauer Straße führt von jetzt ab den Namen Rektor-Block-Straße. Rektor Block, zu dessen Andenken die Straße den Namen erhielt, hat an den hiesigen Schulen lange Jahre segensreich gewirkt und dürfte vielen Merseburgern noch in bester Erinnerung sein.

** **Kriegsnotspende.** Die seitens der Stadt eingeleitete Sammlung zeitigte bis heute den Gesamtertrag von 11 849,28 Mark. Weitere Spenden werden jederzeit entgegen genommen.

** **Liebesgaben.** Für die geschädigten Ostpreußen gingen bei der hiesigen Kreis-Kommunalkasse bisher 20 963,63 Mk. ein, während zur Beschaffung von Wollsachen für unsere braven Truppen bei derselben Kasse insgesamt 371,02 Mk. eingingen. Weitere Gaben sind erwünscht.

** **Für unsere Verwundeten** hat der Lauchstedter Obstbauverein vor kurzem einen Betrag von 100 Mark gespendet, trotzdem er für den gleichen Zweck schon 300 Mark an den deutschen Pomologenverein gezahlt hat. Für weitere 75 Mark hat der Verein Wolle gekauft und die Frauen Lauchstedts stricken. — Der Dürrenberger Obstbauverein spendet für unsere Verwundeten jetzt 50 Mark. Diese Summe wurde dem Herrn Landrat hier übergeben, als dem Ehrenvorsitzenden des Kreisverbandes Merseburg des Vereins zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauches in Deutschland.

** **Ein Transport Gefangener und Verwundeter** traf heute mittag hier ein. Die Gefangenen, etwa 150 Zivilisten und französische Soldaten, wurden nach dem Exerzierplatz gebracht, während die Verwundeten in Siechkörben und einem Möbelwagen nach dem Lazarett in der Infanterie-Kaserne gebracht wurden. Ein weiterer Transport soll im Laufe des Nachmittags hier eintreffen.

** **Militärverbote außer Kraft gesetzt!** Wie uns das stellvertretende Generalkommando des 4. Armeekorps mitteilt, sind die im Korpsbereich über Lokale verhängten Militärverbote bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Diese und ähnliche Lokale sind durch die Garnisonkommandos und Polizeibehörden zu überwachen. Den Besitzern ist durch die Polizeibehörden zu eröffnen, daß der frühere Zustand wieder eintritt, wenn die Voraussetzungen, die zu dem Verbot geführt haben, wieder eintreffen.

** **An- und Abmeldung von verwundeten Militärpersonen in Privatpflege.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß auf Anordnung des Kriegsministeriums jeder, der einen Verwundeten in Privatpflege aufnimmt, verpflichtet ist, binnen 24 Stunden den Namen des Verwundeten, seinen Truppenteil und sein Lazarett, aus dem er überwiesen ist, der Ortspolizeibehörde im Einwohner-Meldeamt Markt 1 anzumelden und beim Fortzuge wieder abzumelden.

** **Die Feldpaketwoche.** Wie schon gemeldet, wird die Feldpost in der Woche vom 19. bis 26. Oktober 5 Kg.-Feldpakete befördern. Hierzu wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Nach meinen Erfahrungen als Batteriechef in der Front würde die gesamte Presse ein gutes Werk zum allgemeinen Besten tun, wenn sie ihre Leser darauf aufmerksam machte, daß diese Paketwoche nicht zu mißbrauchen ist. Und zwar aus folgenden Gründen: Wenn nun an den zehnten Teil der im Felde liegenden Truppen derartige Pakete abgehen, ist die Beförderung und vor allem die Zustellung unmöglich. Wie soll die Kompagnie-, Batterieordonnanz abends auf schlechten Wegen auf einem sicherlich nicht mehr neuen Fahrrad 12 bis 15 derartige Pakete befördern, oft auf 20 Km. weiten Strecken? Wie soll ein Mann, der zwei bis drei derartige Pakete glücklich erhält, sie auf dem Marsch weiterbefördern. In Paktasche und Tornister gehen sie nicht. Weiterer Raum steht nicht zur Verfügung. Zu seinem anderen Gepäck sie tragen, tut er sicher nicht. Also er wirft weg, was er nicht sofort verwenden kann. Dasselbe gilt in erhöhtem Maße für Offiziere. Auch der Raum für ihr Gepäck ist äußerst beschränkt. Also nur nachschicken, was unbedingt notwendig ist, und nicht schicken, nur weil man in dieser Woche schicken kann! Dasselbe trifft für Briefe, Karten und die 500-Gr.-Briefe zu. Wieviel unsinniges Zeug wird nachgeschickt! Was tut ein braver Kanonier mit einem Schlafanzug? Anziehen kann er ihn nie, und da er unnütze Last nicht mitschleppen will, wirft er ihn fort. Es war also eine unnötige Belästigung der Feldpost und damit eine Benachteiligung der anderen. Vielleicht genügt der Hinweis, die Absendung unnützer Pakete zu verhindern."

** **Zigarren als Liebesgaben** sind, wie man weiß, ein erwünschter Artikel. Aus Feldbriefen geht hervor, daß für einen Glimmstengel ein halber Taler geboten wurde, der zuhause vielleicht 6 oder 8 Pfennige gekostet haben mag. Nun haben gewiß viele ihrer patriotischen Pflicht genügt und eine Mille (oder **auch bloß ein Kistchen mit** hundert Stück, was entschieden zu wenig ist) gespendet. Aber das genügt offenbar noch nicht, denn der Bedarf ist bei weitem nicht gedeckt. Vielleicht ist es da gut, sich des Spruches zu erinnern, daß viel wenig auch ein Viel machen. 1870 sind in manchen Städten auf den Straßen Fässer für Zigarren aufgestellt gewesen. Hier kann dann auch jeder seine Beisteuer opfern, für den es zu viel ist, gleich eine ganze Kiste zu geben, und der doch nicht wegen weniger Zigarren an die Sammelstelle gehen will. Und wenn erst eine Gelegenheit da ist, finden sich gewiß auch Geber!

** **Schickt den Soldaten wollene Fußlappen!** Von einem Infanteristen, der spielend 50 Kilometer Marschleistung bewältigt, wird dem B. T. geschrieben: Die rauhe Witterung, die der Herbst und der darauf folgende Winter mit sich bringt, geht nicht an den deutschen Frauen vorüber, ohne daß diese sich anschicken, für ihre lieben Angehörigen da draußen im Felde wollene Unterkleider, Pulswärmer, Strümpfe und dergleichen zu fertigen. Überall regen sich fleißige Hände, um unseren braven Soldaten die Strapazen und Entbehrungen zu erleichtern. Eine der wichtigsten Aufgaben ist die Versorgung der Truppen mit guter Fußbekleidung. Neben den zweckmäßig geformten Stiefeln, die fast ausschließlich von der Heeresverwaltung geliefert werden, ist besonders für Fußmannschaften die Herbeischaffung wollener Strümpfe und Fußtücher erforderlich. Jeder Soldat, der größere Märsche gemacht hat, weiß, daß Strümpfe allein nicht genügen, um den Füßen die nötige Unterlage zu geben. Er hilft sich dadurch, daß er zunächst um Füße mit Fußtüchern, die aus Flanell oder Wolle gefertigt sind, mehrmals umwickelt. Hierdurch wird ein weiches und dabei wirksames nässesaugendes Polster geschaffen. Dieses Polster wird am zweckmäßigsten durch übergezogene Strümpfe festgehalten. Selbst zerrissene Strümpfe eignen sich hierzu vorzüglich. Wer also unseren Leuten im Felde einen wirklich guten Dienst erweisen will, der gebe zu einem Paar wollener Strümpfe gleichzeitig zwei Paar Fußtücher. Diese sind etwa 30 Zentimeter breit und 45 Zentimeter lang aus weichem Woll- oder Flanellstoff ohne Naht zu fertigen. Sie lassen sich für billiges Geld herstellen und **können von den Soldaten** leichter als Strümpfe mitgeführt werden. Sie leisten bei großen Märschen unschätzbare Dienste.

** **Papier im Felde als Notschutz gegen die Kälte!** Hierüber schreibt die „Deutsche Moden-Zeitung": Wer Angehörige beim Heere hat, soll ihnen so oft als möglich die gewohnten Zeitungen zugängig machen, sie spinnen die trauten Verbindungsfäden zur Heimat, und erfreuen dadurch in den seltenen Ruhestunden das Herz unserer tapferen Krieger. Aber auch, wenn die Zeitungen gelesen sind, hört ihr Nutzen für den Soldaten nicht auf, sondern sie erfüllen noch als Notschutz gegen die Kälte einen ungemein wertvollen Zweck. Geübte Sportsleute haben die folgenden Ratschläge oftmals erprobt: Beim Postenstehen wird selbst beim stärksten Winddrucke die Brust warm gehalten durch das Einschieben mehrerer Zeitungslagen zwischen Hemd und Hosenträgen. Soll Brust und Rücken gleichzeitig geschützt werden, so verfährt man folgendermaßen: Man schneidet in die für Brust und Rücken bestimmten Zeitungslagen möglichst tiefe halbe Hals-Ausschnitte, damit auf der Schulter die Teile sich decken, läßt sich von einem Kameraden das Rückenteil anlegen und verbindet auf der Schulter das Brustteil mit dem Rückenteil, was am besten durch einige Fadenstiche geschieht. Ist die Zeitung groß genug, so kann ein kreisförmiger Ausschnitt zum Durchstecken des Kopfes hineingeschnitten werden. Beim Biwak dienen zwischen Waffenrock und Mantel geschobene Zeitungslagen gegen Durchschlagen der Erdfeuchtigkeit und somit als Schutz gegen Erkältungen. Bei der Gewohnheit, auf einem Arme zu schlafen, ist es ratsam, Zeitungen um den Arm zu wickeln. Haben sich rheumatische Schmerzen schon geltend gemacht, so kann man durch örtliche Umwickelungen auch hier bald Besserung erreichen. Wir wollen noch betonen, daß es nicht unbedingt Zeitungspapier sein muß, um diese Wirkungen zu erzielen, ein jedes Papier hat als schechter Wärmeleiter die gleichen guten Eigenschaften. Es ist die Pflicht aller, welche Angehörige im Felde haben, diese auf den segensreichen Wert des Papieres aufmerksam zu machen, und sie in regelmäßigen Besitz von Zeitungen zu bringen, um die Vorteile ausnützen zu können.

** **Von der kaiserl. deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien.** Nachdem im Bereiche des Kaiserlichen General-Gouvernements in Belgien eine Kaiserliche Deutsche Post- und Telegraphenverwaltung eingerichtet worden ist, können von jetzt ab, jedoch zunächst nur im Verkehr zwischen Deutschland und Brüssel, gewöhnliche und eingeschriebene offene Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere in deutscher und französischer Sprache, ferner Telegramme in offener Sprache zugelassen werden, und zwar Telegramme aus Brüssel in deutscher und französischer, nach Brüssel nur in deutscher Sprache. Mitteilungen über Rüstungen, Truppen- oder Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen sind verboten. In den Telegrammen müssen bei der Auflieferung Name und Wohnung des Absenders angegeben sein. Auf Verlangen müssen sich Absender und Empfänger über ihre Persönlichkeit ausweisen. Die Taxen und Tarife sind dieselben wie vor Ausbruch des Krieges im Verkehr mit Belgien. Die Frankierung der Sendungen erfolgt in Belgien mit deutschen Postwertzeichen, die in schwarzer Schrift den Aufdruck Belgien und die Angabe des Wertes in Centimen tragen.

** **Gut Deutsch auch im Fleischergewerbe.** Der deutsche Fleischerverband schlägt, wie die „Deutsche Fleischerzeitung" meldet, seinen Berufsgenossen folgende Änderung der Fleischbezeichnung vor: Für Roastbeef: Ochsenrücken (Rinderrücken), für Filet: Lende, für Beefsteak: Lendenschnitte, für Entrecote: Mittelrippenstück, für Rumpsteak: Rückenschnitte, für Cotelette im Stück: Rücken, zusammenhängend: Sattel, für Carbonade und Carré: Rippschnitt, für Gulasch: Pfefferfleisch, für Ragout und Fricassé: Würzfleisch, für Fricandeau: Kalbsspießbraten, für Fricandelle: Hackfleisch zu Fleischklößchen, für Bouillon: Fleischbrühe, für Aspik und Gelée: Fleischauszug, für Saucischen: Würstchen, für Delikateßschinken: Edelschinken, für Cornedbeef: Büchsensalzfleisch, für Boiledbeef: Büchsenfleisch.

** **Im Kriegslager der Frauen.** Auch die deutsche Frau hat mobil gemacht! Nachdem der Abschied vom Gatten, vom Liebsten, von den geliebten Jungens überwunden war, hat sie die Tränen entschlossen weggewischt und ist an die Arbeit, an die Kriegsarbeit, gegangen, auch ihrerseits. Auch sie hat große Musterung gehalten unter den vorhandenen Kräften, hat zu den Fahnen gerufen und hat ein Heer organisiert, eine Armee von hilfsbereiten Frauen und Mädchen, die in begeisterter Hingabe an den großen gemeinsamen Vaterlandsgedanken überall dort sorgend, helfend, unterstützend einzugreifen begonnen hat, wo die Not der Stunde klugen, tatkräftigen, weiblichen Rat und weiche, liebe Frauenhände erfordert. Wir alle haben es froh erlebt, wie herzenswarme Frauen für unseren ausziehenden Helden im schlichten feldgrauen Rock den Auszug zum Fest gestaltete. Das Bild der gabenspendenden Frauen auf den deutschen Bahnhöfen, an den Militärzügen, mag für manchen tapferen deutschen Jungen, der jetzt draußen irgendwo in Feindesland den ewigen Schlaf schlummert, der letzte-sonnig helle Friedenseindruck seines Lebens gewesen sein . . . Dann aber gingen die Frauen daheim an ihre Kriegsarbeit. Sie schufen sich die große, planvoll zusammengesetzte Organisation eines nationalen Frauendienstes, der den Heerbann der Hilfskräfte in lauter einzelne Kriegslager verwandelt, von denen jedes einzelne seine bestimmte strategische Aufgabe zur Bezwingung der Kriegsnot im Innern des Landes zugeteilt erhielt. Da gibt es nun Hilfsbureaus, wo Vorräte, Kleider, Wäschestücke in großen Mengen gesammelt werden und wo dies alles an bedürftige Angehörige und Hinterbliebene unserer Krieger verteilt wird. Da gibt es Küchen, in denen Hungrige mit kräftiger Nahrung gespeist und von denen aus Kranken und Pflegebedürftigen Lebensmittel und gesunde Kost ins Haus geschickt werden. Daneben sorgen besondere Abteilungen für den Mutterschutz, gewähren Wöchnerinnen Barunterstützungen, lassen wohlausgestattete Entbindungskoffer mit Erstlingswäsche, Bettwäsche und allem Nötigen verteilen, stellen gegebenenfalls bezahlte Pflegerinnen usw. Und wieder ein anderes Kriegslager betitelt sich; Verein zur Arbeitsbeschaffung für Bedürftige, das weiß in doppelt segensvoller Weise brach liegende Arbeitskräfte zu beschäftigen, ihnen Verdienst zuzuführen und sie doch zur selben Zeit wieder direkt für den Krieg und seine Bedürfnisse nutzbar zu machen, indem es Arbeiterinnen mit der Anfertigung von Wäsche, Strümpfen, Bedarfsartikeln jeder Art betraut, die als Liebesgaben dann in ungezählten liebevoll gepackten Paketen hinaus ins Feld geschickt werden. Und wieviele Freiwilligenkorps gibt es daneben! Wie wird in privaten Stuben und in manch stillem Heim aufopferungsvoll für das Gemeinwohl und für unser Feldheer gesorgt und gearbeitet . . . O ja, auch die Armee der Frauen ist auf dem Marsche. Aber ihr Kämpfen und Operieren, ihre Erfolge und Leistungen vollziehen sich in der Stille, hinter den Kulissen des Welttheaters. Und doch haben auch sie ihren Generalquartiermeister, der ihre Taten weithin kündet: das ist die Dankbarkeit, die aus ungezählten befreiten, getrösteten Frauenherzen daheim und aus zahllosen Soldaten fern im Feindesland beim Eintreffen des so sehnlich erwarteten Pakets freudig emporquillt. Und was dieser Generalquartiermeister verzeichnet, das hat nicht weniger Aussicht, im Gedächtnis unseres Volkes verewigt zu werden, als die ehernen Taten jenes anderen Heeres, das dort in Ost und West seine Siege mit blutigem Griffel in die Tafeln der Ruhmesgeschichte Deutschlands schreibt.

** **Denkmünze für weibliche Dienstboten.** Die Kaiserin und Königin haben die Gnade gehabt, eine Denkmünze in Bronze für langjährig (unter 40 Jahren) gediente treue weibliche Dienstboten zu stiften, deren Verleihung von jetzt ab erfolgen wird. Voraussetzung für die Verleihung soll sein: 1. Dreißigjährige ununterbrochene tadellose Dienstzeit in derselben Familie oder auf derselben Dienststelle, deren Beginn erst vom 14. Lebensjahre an zu rechnen ist. 2. Preußische oder elsaß-lothringische Staatsangehörigkeit. Von dem Erfordernis zu 2 kann abgesehen werden, wenn ein Dienstbote, der die Staatsangehörigkeit eines anderen deutschen Bundesstaates besitzt, in einer preußischen oder

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141016-16/fragment/page=0006

elsaß-lothringischen Familie innerhalb Preußens oder Elsaß-Lothringens die vorgeschriebene Zeit gedient hat. Die Anträge auf Verleihung der Denkmünze sind zu sammeln und zu den Vierteljahrsersten für das kommende Vierteljahr — erstmal zum 1. Oktober d. J. — direkt dem Kabinett der Kaiserin und Königin vorzulegen. Die Prüfung des Vorhandenseins der bestimmten Voraussetzungen bleibt dem pflichtmäßigen Ermessen der beteiligten Behörden, insbesondere der Herren Regierungspräsidenten, überlassen. Sofern die Verleihung der Denkmünze bei Einreichung des Antrages zu dem vorgeschriebenen Termin nicht rechtzeitig erfolgen kann, soll ausnahmsweise auch eine besondere Vorlage gestattet sein. Nach Mitteilung des Kabinettsrats der Kaiserin und Königin findet auf die Bestimmungen über die Verleihung des goldenen Kreuzes nebst Urkunde an weibliche Dienstboten nach 40jähriger Dienstzeit die eingangs unter 2 bezeichnete Voraussetzung hinsichtlich der Staatsangehörigkeit künftig entsprechende Anwendung. Im übrigen bleiben diese Bestimmungen unverändert; nur wird im Ausnahmefall zu 1 und 2 jetzt kein geistliches Buch, sondern ohne Rücksicht auf Konfession oder Religion eine einfache Brosche verliehen.

** **Haltet auf warme Füße!** Der Herbst mit seiner fast ununterbrochenen feuchten Witterung verlangt, daß wir mehr Rücksicht auf unsere Gesundheit nehmen als im Sommer nötig war. Nicht etwa, daß man seltener die frische Luft aufsuchen sollte — im Gegenteil. Vor allen Dingen aber soll man sich vor nassen und kalten Füßen in acht nehmen, denn dadurch werden gewisse Funktionen unterbrochen, Husten und Schnupfen sind die unangenehmen Folgen. Gegen nasse und kalte Füße sich zu sichern, gibt es nun ein sehr einfaches Mittel, das zudem den Vorzug hat, daß es nichts kostet. Man braucht nämlich bloß einige Lagen Zeitungspapier in das Schuhwerk zu legen und kann sicher sein, daß man kalte Füße nicht mehr bekommt. Aus Zeitungspapier schneidet oder reißt man sich etwa vier Lagen in der passenden Größe, legt sie in Schuhe oder Stiefel ein und wechselt diese Einlage jeden Tag, das ist alles. Die Einlage wärmt nicht so stark, daß der Fuß ins Schwitzen kommt, hält aber die von unten an den Fuß dringende Kälte und Feuchtigkeit wohl ab; es gibt für diesen Zweck nichts Besseres!

** **Witterungsumschwung.** Nach langer Regenzeit scheint sich das Wetter endlich wieder etwas bessern zu wollen. Die lange Regenperiode wurde allerseits unangenehm empfunden, umsomehr, da noch allenthalben Kartoffeln zu bergen sind, die Rüben gerodet werden müssen und auch die Bearbeitung der Äcker zur Winterbestellung nicht von statten ging. Hoffentlich hält die trockene Witterung einige Wochen an, damit das Versäumte noch nachgeholt werden kann.

** **Kasseler Bahn-Kreuzung am Rosengarten.** Die Arbeiten an der Unterführung der Merseburger-Chaussee unter der Kasseler Staatsbahn sind soweit vorgeschritten, daß heute der letzte Durchstich gemacht und mit der Zusammenführung der neuen Gleise auf der provisorischen Straße begonnen werden konnte. Der Straßenverkehr muß 2 Tage notdürftig durch die noch stehen gebliebene provisorische Brücke erfolgen, welche so niedrig ist, daß die Fernbahnwagen nicht hindurchgehen. Es findet deshalb ein Umsteigeverkehr statt. Sobald die Träger der niedrigen Notbrücke durch Aufnahme des Staatsbahnverkehrs über die neue Eisenbrücke entfernt werden können, wird auch die Durchleitung des Straßenbahnverkehrs auf einem Hilfsgleise möglich sein. Es steht zu erwarten, daß dies schon am Freitag geschehen kann. Die Fertigstellung der Straßenrampe am Rosengarten vorbei wird noch etwa 3—4 Wochen in Anspruch nehmen.

** **Haefersperre aufgehoben.** Die unterm 21. August 1914 durch das stellvertretende Generalkommando des vierten Armeekorps angeordnete Sperre für vorhandene Haferbestände ist bis auf weiteres aufgehoben worden. Das stellvertretende Generalkommando weist jedoch gleichzeitig darauf hin, daß hierdurch der Ankauf durch die Proviantämter nicht völlig aufgehoben ist, da diese auch weiterhin Hafer usw. kaufen müssen, teils zur Deckung unvorhergesehenen Bedarfs, teils zur Anschaffung etwa von der Zentralstelle nicht sicher zu stellenden Mengen.

** **Eingesandt.** Einer neuen Kiesaufschüttung bedürfen dringend die Promenadenwege unserer städtischen Umgebung. Auch sei hingewiesen auf den fürchterlichen Zustand des Weges durch die Hölle. Dieser stark benutzte Weg ist namentlich abends, da er auch ungenügend beleuchtet ist, einer Stadt wie Merseburg unwürdig. — Von einem Dorfe ließe man sich ja das schon gefallen!!! X.

** **Feldpoesie.** Von einem im Felde gegen Frankreich stehenden Merseburger Gefreiten K. P. gehen uns folgende stimmungsvollen Verse zu:

O Weib und Kind, wie schwer ist's uns zumute,
Was Krieg ist, wißt ihr, meine Lieben, nicht.
Ihr hört zu Hause immer nur das Gute,
Bei Glockenklang ein feierlich Gesicht.
Wenn aber der Kanonendonner auf dem Schlachtfeld rollt
Und Regen uns und Kälte tüchtig plagen,
Wenn mancher Brave, ohne daß er's wollt,
Vom bittern Tode ward hinweggetragen;
Mit Mut geht's dennoch drauf, um stets zu siegen,
Damit dem Franzmann wir nicht unterliegen.
Sie kriegen blaue Bohnen, manchmal auch das Schwert,
Damit uns bald die heiß ersehnte Hoffnung blinkt:
Zu Hauf' bei Weib und Kind zu sein am stillen Herd,
Wo uns nach schwerer Arbeit der Lieben Freude winkt.

*

## Bitte in Trauer.

„Laßt mich in meinem Schmerz allein.
Mir wird in lautem Trost so wehe.
Will stille werden, stille sein,
Daß ich den Vater recht verstehe."

„Vor meiner Türe harten Tritt
Und Worte, dämpft in diesen Tagen.
Mich quält, mich ängstet Menschenschritt
Und Wort. Seid stille. Laßt mich tragen."

---

§ **Lauchstedt,** 15. Okt. Der seit etwa Juni am hiesigen Postamt angestellte Postassistent Burggraf, Vizefeldwebel bei einer Maschinengewehr-Kompagnie, ist am 3. Oktober mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

§ **Lauchstedt,** 15. Okt. An einem schweren Herzleiden ist nach längerem Krankenlager am Montag der Lehrer und Organist Curt Stoye im Alter von 51 Jahren verschieden. Über 25 Jahre ist derselbe an hiesiger Schule im Lehramt tätig und haben die vielfachen Ehrungen, welche ihm anläßlich seiner 25jährigen Tätigkeit am hiesigen Orte zuteil geworden sind, bewiesen, wie großer Beliebtheit sich der Verstorbene zu erfreuen hatte.

§ **Großgräfendorf,** 15. Okt. Bei der am Donnerstag hier stattgefundenen Treibjagd wurden von etwa 45 Schützen 495 Hasen, 75 Rebhühner und 1 Fasan erlegt. Das Resultat steht gegen das anderer Jahre wesentlich zurück, woran vielleicht auch die ungünstige Witterung, welche am Jagdtage herrschte, mit beigetragen hat.

§ **Großgräfendorf,** 15. Okt. Dem Unteroffizier der Reserve Franz Weihmann, ein Sohn unseres Ortes, ist für hervorragende Dienste im Felde das Eiserne Kreuz verliehen worden; außerdem ist derselbe zum Vizewachtmeister befördert. Möge diesem ausgezeichneten, tapferen Krieger beschieden sein, daß er gesund zu seiner Familie, die in Engelsdorf bei Leipzig ihren Wohnsitz hat, zurückkehrt. Der Ausgezeichnete ist der Sohn des Maurers Karl Weihmann von hier.

§ **Schafstädt,** 15. Okt. Mit dem Eisernen Kreuz wurde der Sohn des Amtsvorstehers Kurt Hochheim in Großgräfendorf für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet. Derselbe nimmt am Feldzuge als Einj. Unteroffizier und Geschützführer beim 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment teil und war es ihm außerdem gelungen, mit seinem Geschütz einen feindlichen Flieger herunter zu schießen.

---

## Wetterwarte.

V. W. am Freitag den 16. Okt.: Wechselnd bewölkt, ziemlich mild, etwas Regen. — Sonnabend 17. Okt.: Zeitweise heiter, meist wolkig bis trüb, etwas kühler, Regen.

---

## Aus dem Leserkreise.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt

**Hunde in Merseburg!** Bei einem Gange durch die Stadt kann man die Wahrnehmung machen, daß sich eine ganze Anzahl Hunde stundenlang allein in den Straßen herumtreiben, so daß man von Seiten der Polizei mehr Schutz durch eine strenge Handhabung der Gesetze fordern muß! Alle Hunde, ich habe natürlich nur die größeren, die mehr oder weniger „Wachhunde" sind, im Auge, dürfen, wenn sie ohne Begleitung einer Person sind, nicht ohne Maulkorb hinaus auf die Straße gelassen werden. Wie oft kann man beobachten, wie durch das Ankläffen von Hunden, natürlich ohne Maulkorb, kleine Kinder ängstlich aufschreien, wie oft auch sieht man, daß Hunde sich wütend aufeinander stürzen, selbst wenn der eine Hund zum Schutze an der Leine geführt wurde! Zum Schluß erinnere ich noch an jenen Fall, wo kürzlich eine Frau durch das wilde Herauslaufen eines Hundes aus einem Tore vor Schreck hinstürzte und ein Bein brach! und einem Manne durch ein anderes böses Tier die Hose zerrissen wurde. Also mehr Schutz vor Hunden.

Veritas.

---

## Theater und Musik.

b **Stadttheater zu Halle a. S.** Am Freitag wird Wagners „Tannhäuser", dessen Aufführung am Sonntag einen so starken, einmütigen Beifall hervorrief, wiederholt werden. Am Sonnabend, den 17. Oktober, werden nicht, wie angekündigt, Schillers „Räuber" zur Aufführung gelangen, deren diesjährige Erstaufführung aus technischen Gründen erst am Montag, den 19. Oktober, stattfinden kann, sondern das berühmte Werk Schönherrs „Glaube und Heimat" wird am Sonnabend zur Wiederholung gelangen und gleichzeitig die Zoellnersche Oper „Im Lager vor Sedan", die bei ihrer Erstaufführung am Dienstag so stürmisch begrüßt wurde. Die Preise erhöhen sich jedoch keineswegs, es sind gewöhnliche Schauspielpreise, auch haben Schülerkarten zum Preise von 1,10 Mark für diese Vorstellung Gültigkeit. Sonntag nachmittag 3½ Uhr wird zum letzten Male die erfolgreiche Millöckersche Operette „Der Feldprediger" zu kleinen Preisen wiederholt. Am Abend 7½ Uhr wird Carl Maria von Webers unsterbliches Werk „Oberon" eine Wiedergabe finden, bei der eine große Prachtentfaltung vorgesehen ist.

b **Stadttheater in Halle a. S.** Wer oft Aufführungen musikalischer Bühnenwerke vaterländischen Inhalts beigewohnt hat, wird erfahren haben, auf welcher niederen Stufe in Bezug auf poetischen Gehalt Stücke dieser Gattung häufig stehen. Die beiden Werke von H. Zöllner, die am Dienstag unter dem Gesamttitel „Im Jahre 1870/71" im Stadttheater zu Halle ihre Erstaufführung erlebten, bilden eine rühmliche Ausnahme, was schon der Name ihres Schöpfers, des Komponisten der „Versunkenen Glocke", verbürgt. Namentlich zeichnet sich der erste Teil, die zweiaktige Oper „Der Überfall" aus, durch kräftigen dramatischen Schwung, der allerdings nicht gleichmäßig das Ganze beherrscht, sowie durch eine Musik von hoher poesievoller Schönheit und charakteristischer Schärfe des Ausdrucks. Die Besetzung, namentlich in den Hauptrollen, war sehr gut. Kammersänger Heinrich Schwarz gab den heimtückischen Waldhüter Rascal, der die Bewohner eines französischen Dorfes zum hinterlistigen Überfall einer Ulanenpatrouille aufsetzt, mit überlegener Kunst in Spiel und Gesang. Weniger dankbar erscheint die Partie des Ulanen Wilhelm, die der Dichterkomponist etwas reichlich sentimental gestaltet hat. Rupert Gogl wußte trotzdem seine Rolle sympathisch durchzuführen. Besonders gelang ihm dies nach der gesanglichen Seite hin. Ganz vortrefflich war die Darstellung der Reine Gounou durch Steffi Pfeffer-Deutsch. Wie im Herzen der französischen Bäuerin patriotische Gesinnung und die Liebe zu den Feinden ihres Vaterlandes in heißem Kampfe entbrennen, wie die letztere obsiegt und die Französin zur Retterin ihres Geliebten werden läßt, war von hinreißender Wirkung. Auch die übrigen Rollen wurden gut durchgeführt; Orchester und Spielleitung boten ihr Bestes. Eine volkstümliche Szene „Im Lager vor Sedan" bildete den zweiten Teil des Gesamtwerkes, steht aber inhaltlich mit dem ersten nur in sehr lockerem Zusammenhang, kann auch seiner ganzen Anlage nach nicht den gleichen Anspruch auf künstlerischen Wert machen. In seiner flotten Wiedergabe, die besonders den allerdings zumeilen in etwas drastischer Form auftretenden Humor zur Geltung kommen ließ, gefiel es sehr. Überhaupt ist der Besuch einer Wiederholung dieser beiden in die Stimmung der jetzigen Zeit passenden Stücke zu empfehlen.

---

## Gerichtsverhandlungen.

⊥ **Merseburg,** 15. Okt. (Schöffengericht.) Wegen Bettelns erhielt der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Schlosser Alfred H. aus Eilenburg eine Haftstrafe von 2 Wochen. — Wegen Landstreichens war der in Quedlinburg geborene Arbeiter Otto M. angeklagt. Seine Strafe wird auf 2 Wochen Haft festgesetzt. — Das Dienstmädchen Berta O. aus Hochheim hatte sich in Merseburg und in anderen Städten der gewerbsmäßigen Unzucht hingegeben, weshalb sie mit 1 Woche Haft bestraft wurde. — Das Dienstmädchen Frida K. in Merseburg war im hiesigen Krankenhause in Stellung. Sie entwendete mehreren daselbst beschäftigten Schwestern verschiedene Gegenstände als Schuhe, Pantoffeln, Korsett, eine Uhr, Taschentücher, Seife, ein Medaillon, eine Brennscherre, ein Paar Damenbeinkleider im Gesamtwerte von ungefähr 40 Mk. Wegen dieser Diebstähle erhielt sie eine Gefängnisstrafe von 1 Woche. — Der Maurer August L. in Merseburg war polizeilich bestraft worden, weil er am 3. September 1914 in seinem Hause skandaliert hat, daß die Nachbarn in ihrer Ruhe gestört worden sind und auf der Straße ein Menschenauflauf entstand. Die Polizeistrafe in Höhe von 5 Mk. ev. 1 Tag Haft wurde vom Gericht bestätigt. — Weil er dem Invaliden Friedrich Beundorf in Merseburg ein Portemonnaie mit 3,65 Mk. Inhalt weggenommen hatte, wurde der Barbierlehrling Karl Schierselbst mit 2 Tagen Gefängnis bestraft. — Der Arbeitsbursche Oskar B. in Merseburg hatte im Monat Sept. 1914 aus dem Ladengeschäft des Kaufmanns Classe in 2 Fällen Zigaretten im Werte von zusammen 6 Mk. entwendet. Seine Strafe wurde auf 3 Tage Gefängnis festgesetzt.

⊥ **Langensalza,** 15. Okt. Der berüchtigte Heiratsschwindler „Dr." Schliebe alias Schlosser Eugen Thieringer hatte sich wegen verschiedener hier verübter Schwindeleien vor der Mühlhäuser Strafkammer zu verantworten. Unter Einbeziehung einer in Frankfurt am Main erhaltenen Strafe von 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis wurde der Erzgauner zu 5 Jahren Zuchthaus, 3000 Mark Geldstrafe und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

*

## Der Prozeß gegen die Mörder von Serajewo.

⊥ **Serajewo,** 15. Okt. Cabrinovic gestand zu, durch den serbischen Major Vasic vom Sozialismus zum serbischen Nationalismus bekehrt worden zu sein. Auf die Nachricht, daß der Thronfolger Franz Ferdinand nach Serajewo kommen werde, habe er gemeinsam mit Princip den Plan zu dessen Ermordung gefaßt, um so mehr als der Thronfolger in Serbien als Führer der Kriegspartei gegen Serbien galt. Princip habe ihn mit dem Eisenbahnbeamten Ciganovic bekannt gemacht, der sie wieder an Major Toncosic wegen Lieferung von Waffen und Bomben verwies. Grabez sei durch Princip und Cabrinovic gewonnen worden. Ciganovic habe Grabez und Princip im Schießen unterrichtet und ihnen dann Bomben und Cyancali übergeben. Mit falschen Papieren seien sie dann über die bosnische Grenze befördert worden. Cabrinovic gestand den Bombenwurf gegen das Automobil des Thronfolgers zu. Er behauptet, im April den serbischen Kronprinzen Alexander gesprochen zu haben, verweigerte aber Angaben über den Inhalt des Gesprächs.

Im weiteren Verhöre erklärte Cabrinovic, für seinen Anschlag sei die Überzeugung maßgebend gewesen, daß der Erzherzog-Thronfolger der Verwirklichung der Idee der Vereinigung aller Slaven durch die Lostrennung der von Serben bewohnten und zu Österreich-Ungarn gehörenden Provinzen entgegenstehe und deshalb vernichtet werden müsse. Der serbisch-nationale Verein Narodna Odbrana habe nach seiner Kenntnis die Vereinigung aller Serben im Wege der Revolution zum Ziele gehabt. Ein gleiches Ziel habe auch der Belgrader Studentenverein Omladost verfolgt, und zwar im Wege eines Krieges mit Österreich-Ungarn. Cabrinovic wußte auch, daß in Bosnien revolutionäre Organisationen bestehen, welche im Falle eines Krieges mit Serbien einen Aufstand zugunsten Serbiens erregen sollten. Schließlich behauptet Cabrinovic, daß er nicht die Absicht gehabt habe, auch die Herzogin von Hohenberg zu treffen. Überhaupt bereue er angesichts der fürchterlichen jetzigen Folgen, sich in das Attentat eingelassen zu haben.

Der alsdann vernommene Angeklagte Principe erklärte, die Tat nicht zu bereuen. Er sei kein Verbrecher und habe nur das Böse beseitigen wollen. Auch er habe die Herzogin von Hohenberg nicht töten wollen. Dies sei nur zufällig geschehen. Im Belgrader Gymnasium sei er überzeugter serbisch-radikaler Nationalist geworden. Österreich haßte er, weil er von ihm Böses für die Südslaven erwartete. Deshalb beschloß er, zusammen mit Cabrinovic und Grabez den Erzherzog Franz Ferdinand zu töten, den er als die größte Gefahr für die Vereinigung der Serben und Südslaven überhaupt unter serbischer Vorherrschaft betrachtet habe.

---

## Handel und Verkehr.

= **Mitteldeutscher Braunkohlenmarkt im Monat September 1914.** Der Deutsche Braunkohlen-Industrie-Verein in Halle a. S. gibt folgenden Überblick über den Geschäftsgang: Die Beschäftigung und der Absatz der Braunkohlenwerke und Brikettfabriken im Monat September kann in Anbetracht der Kriegszeit als zufriedenstellend bezeichnet werden. Bei einer verhältnismäßig günstigen Wagengestellung gelang es, einen Teil der starken Brikettstapelbestände, die sich auf vielen Werken angesammelt hatten, zur Verladung zu bringen. So konnte annähernd der Eisenbahnversand des vorjährigen September in den Eisenbahndirektionsbezirken Halle, Erfurt, Magdeburg erreicht werden. Infolge des starken Verkehrsausfalles im Monat August waren die Kohlenvorräte der Händler und der industriellen Werke stark erschöpft, daher lag rege Nachfrage nach Rohkohlen, Briketts, Rohpreßsteinen und Grudekoks in allen Bezirken vor. Infolge des Krieges herrschte andauernd großer Arbeitermangel, von dem namentlich die Werke der unterirdischen Kohlengewinnung stark betroffen wurden, denn es gelang nur in wenig Fällen Ersatz für die zum Heere gerufenen Bergarbeiter aus den Reihen der beschäftigungslos gewordenen Industriearbeiter zu finden. Einzelne Tiefbaubetriebe mußten deshalb stillgelegt werden. Die aus den Großstädten herangezogenen Ersatzleute gaben die ihnen angewonnene Arbeit, auch die im Tagebau, gewöhnlich sehr bald wieder auf, so daß ein großer Wechsel stattfand. Die Arbeiternot bewirkte, daß etwa nur 70 bis 80 Proz. der Produktion geleistet werden kann.

---

## Vermischtes.

* **Gefangennahme deutscher und österreichischer Dienstpflichtiger.** 200 deutsche und österreichische Dienstpflichtige, die sich auf Dampfern spanischer und italienischer Flagge befanden, sind im Hafen von Cannes gefangen genommen und in einem Fort an der französischen Küste festgehalten worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141016-16/fragment/page=0007

* **Die Großherzogin von Luxemburg bei der Pflege deutscher Verwundeter.** Die „Köln. Volksztg." hebt in einer Meldung aus Luxemburg die hingebende Pflege der Verwundeten hervor, an der die Großherzogin, die Großherzogin-Mutter und die Prinzessinnen teilnehmen. Im Hofmarschallamt findet eine größere Anzahl Verwundeter auf Kosten des Hofes Aufnahme. Die Großherzogin erscheint jeden Morgen, um bei der Pflege behilflich zu sein. Die Großherzogin-Mutter erneuert die Verbände.

* **Etwa 30 Millionen Deutsche im Ausland.** In dankenswerter Weise erläßt der Verein für das Deutschtum im Ausland (Vorsitzender: Staatsminister a. D. v. Hentig, Berlin, Kurfürstendamm 178) 60 000 Mitglieder, deren eine große Zahl auch in unserer Provinz, einen warmen patriotischen Aufruf an alle Deutschen im Auslande, die nicht bloß auf dem europäischen Kontinent, auch in Nord- und Südamerika, in Asien und Afrika, unsere Schutzgebiete, in Australien als Geschäftsleute, Kolonialbeamte, Industrielle usw. hin und her zerstreut leben, einen Aufruf an alle Auslandsdeutsche, sich auch in der Fremde mit uns im Geiste um unsere für Recht und Ehre und Freiheit des deutschen Namens wehenden Fahnen zu scharen, und an ihrem Teil eine gemeinsame Kriegsspende zu sammeln, daß zum Zeugnis, daß sie Schulter an Schulter, Herz an Herz vereint zusammen zu uns stehen in dem heiligen Volkskrieg, den unsere braven Soldaten auf blutigem Schlachtfeld für Erhaltung und Fortschritt des deutschen Wesens, an dem die Welt soll genesen, jetzt für uns führen, hoffentlich zum endlichen Sieg!

* **Verkinnigsvolles Versehen.** In einer Wirtschaft in Mülheim (Ruhr) wollten sich ein Polizeibeamter und sein Schwager, ein Gerichtsvollzieher einen Schnaps geben lassen. Die Wirtin vergriff sich in der Flasche. Als die beiden Beamten ihr Glas ausgetrunken hatten, schrien sie vor furchtbaren Schmerzen laut auf. Die Wirtin hatte versehentlich eine Flasche mit Natronlauge erwischt. Einer der Beamten ist an den Verletzungen gestorben, der andere liegt erkrankt darnieder.

* **Umarbeitung erbeuteter französischer Geschütze.** Von den im Hofe des königlichen Residenzschlosses in Stuttgart aufgestellten 50 französischen Geschützen wurden 26 Geschütze abgeholt und nach Essen überführt, wo sie in den Kruppschen Werken für den weiteren Gebrauch im Kriege umgearbeitet werden sollen.

* **Die Automobilbereitschaft des Kaiserlichen Automobil-Klubs** für den Verwundeten-Transport im Dienste des Roten Kreuzes, die seit dem 17. August ständig in Tages- und Nachtdienst tätig ist, hat bis zum 30. Sept. insgesamt 1150 Wagen gestellt. Die Wagen sind dem Kaiserlichen Automobil-Klub für diesen Dienst teils von seinen Mitgliedern, teils von anderen Vereinen und Klubs, sowie auch von Automobilbesitzern, die keinem Klub oder Vereine angehören, bereitwilligst überlassen worden. Nicht nur für den Verwundeten-Transport von den Bahnhöfen nach den Lazaretten und Krankenhäusern, sondern auch für Fahrten von den Spitälern nach den Instituten für Röntgen-Untersuchung, für den Transport von Sanitätsmaterial nach den Feldlazaretten, für die Beförderung von Liebesgaben für die ostpreußischen Flüchtlinge, auch für wichtige militärische Dienstreisen und für verschiedene andere Zwecke im vaterländischen Interesse, konnten die Wagen der Automobilbereitschaft des K. A. C., die bisher mehr als 2500 Fahrten ausgeführt haben, zur Verfügung gestellt werden. In den letzten Tagen ist eine Anzahl dieser Wagen unter Führung von Herrenfahrern zur Armee des Kronprinzen nach dem Kriegsschauplatz im Westen, ein andere Gruppe zu den Truppen im Osten, mit Liebesgaben reich beladen, abgegangen.

* **Die französischen Werbebüros in Italien geschlossen.** Wie der sozialdemokratische „Avanti" berichtet, hat das republikanische Werbekomitee für italienische Freiwillige nach Frankreich die weiteren Anwerbungen eingestellt. Bisher sind etwa 2500 Freiwillige nach Frankreich abgegangen und in zwei Lagern in Südfrankreich untergebracht. Anstatt aber, wie diese Freiwilligen bestimmt erwarteten, zu einem besonderen Freikorps unter einem Offizier, in erster Linie mit dem historischen roten Hemd der Garibaldianer ausgerüstet zu werden, sind die Freiwilligen der Fremdenlegion zugeteilt worden und haben schwören müssen, bis zum Ende des Krieges zu kämpfen, andernfalls sie als Deserteur behandelt würden. Infolgedessen besteht dem Blatte zufolge eine große Unzufriedenheit unter den italienischen Freiwilligen. Die italienischen Abgg. Chiesa, Piroline und der Mailänder Edeputierte de Andries haben sich nach Bordeaux begeben, um von der französischen Regierung Zugeständnisse zu erlangen. Außer der Erlaubnis, daß der Enkel Garibaldis als Befehlshaber der freiwilligen Bataillone zugelassen wurde, haben sie nichts weiter erreicht. Infolgedessen wurde die weitere Rekrutierung eingestellt.

* **Die Russen bekämpfen die hohen Fleischpreise.** In Wehlau in Ostpreußen waren die Fleischpreise von den Russen, als sie die Stadt in Besitz hatten, auf 40 und 50 Pfg. pro Pfund festgesetzt worden. Nach dem konservativen Wehlauer Organ hatte ein Fleischermeister aber 90 Pfg. für das Pfund Kalbfleisch genommen. Das hatte der russische Kommandant erfahren und er hatte dem Bürgermeister mitgeteilt: „Ich will nicht, daß, wer Geld hat, Braten ißt und der Arme nicht. Es ist Vieh genug da. Setzen Sie sofort billige Fleischpreise fest und bestrafen Sie den Mann mit 25 Rubel. Wenn er bis zum andern Mittag nicht bezahlt hat, lasse ich ihm alle Vorräte fortnehmen und seinen Laden schließen." Es wurden jetzt Verkaufspreise festgesetzt, mit denen der Kommandant einverstanden war. Die Strafe betrug 50 Mark und der Fleischermeister mußte sie nach vielem Sträuben zahlen.

* **Unser Leutnant als Seelsorger.** Ein Philologe, der zuerst Theologie studiert und dann sein Examen als Oberlehrer gemacht hatte, war seit längerer Zeit in Großberlin als Oberlehrer tätig. Die Übernahme des Religionsunterrichts hatte er aus gewissen Gründen stets abgelehnt. Jetzt steht er als Reserveleutnant im Felde, wurde auch kürzlich wegen besonderer Tapferkeit dekoriert. An einem der letzten Sonntage hatte er nun vor seinen Landwehrleuten in einer kleinen französischen Kirche den Feldgottesdienst abgehalten. Mit heiliger Freude habe er gesprochen über das Wort des Psalmisten: „Ich habe den Herrn allezeit vor Augen; denn er ist mir zur Rechten, so werde ich fest bleiben." Seine Leute hingen mit großer Liebe an ihm, wie Zuschriften einfacher Wehrmänner an seine Frau behaupten. Der Leutnant mit dem Eisernen Kreuz im Knopfloch nach der Schlacht als Seelsorger, das machen uns unsere Feinde sicher nicht nach.

* **Der verkannte Bierunterſatz.** Bei der russischen Einquartierung in Skatsgirren spielte sich nach der „Tilſ. Allgem. Zeitung" folgender ergötzliche Vorfall ab. Kam da ein Sohn aus dem dunkelsten Rußland in ein hiesiges Lokal und bestellte sich ein Glas Bier. Bevor ihm dasselbe gereicht wurde, nahm er einen von den vor ihm liegenden Bierunterſätzen aus Filzpappe, die bekanntlich als Reklame von den Brauereien geliefert werden, und begann langsam daran zu beißen. Lächelnd und staunend ließ man ihn gewähren. Als dann das Bier hinzukam, rutschte der ungewöhnliche Zubiß besser, und bald hatte der russische Soldat den Unterſatz mit dem Getränk heruntergespült. Nachdem dies geschehen, bestellte er sich noch ein zweites Glas Bier, gab aber gleichzeitig in gebrochenem Deutsch zu verstehen, daß er nichts mehr „dazu" haben wolle. In Rußland gebe es in den Wirtschaften zu Schnaps und Bier auch Brot zum Zubeißen, aber das deutsche Gebäck sei nicht zu genießen. Erst als andere Gäste hinzukamen und ihr Bierglas auf das vermeintliche Brot stellten, wußte er, was das Gebäck für einen Zweck hat.

* **Wie Hindenburg das genaue Zeitmaß des Rekruten feststellte.** Aus der Zeit, da Hindenburg Divisionskommandeur war, läßt sich eine hübsche Anekdote berichten. Hindenburg war auf seinen Inspektionsreisen genau im großen und im kleinen. Alles prüfte er, und nichts entging seinem scharfen Adlerblicke. Solch eine Besichtigung war darum eine schwere Arbeit für den betreffenden Truppenteil, und man war froh, wenn alles zur Befriedigung des strengen Vorgesetzten ausgefallen war. Er legte nicht nur großen Wert auf richtige Zielabmessungen, sondern auch auf das Einüben richtiger Zeitabschätzung. Plötzlich trat er bei einer Besichtigung auf einen Rekruten zu und fragte ihn, wie lang wohl ungefähr ein Zeitraum von 10 Minuten sei. „Nun, zehn Minuten", antwortete der Rekrut. „Ganz recht", erwiderte Hindenburg, „wir wollen aber gleich mal sehen, ob Sie auch wissen, wir lange zehn Minuten tatsächlich dauern. Ich nehme jetzt meine Uhr, und wenn Sie meinen, daß zehn Minuten verflossen sind, so rufen Sie: Halt!" Der General nahm seine Uhr aus der Westentasche, und der Soldat stand stramm da, schielte nur hin und wieder rechts in die Höhe. Nach fünf Minuten fragte der General, wie lange er denn noch warten solle. Der Rekrut sagte kein Wort, grinste nur und schielte weiter nach der rechten Seite in die Höhe. Plötzlich rief er mit Kommandostimme: „Halt!" Der General war ganz starr über die feine Zeitabmessung durch den Rekruten, denn er überzeugte sich durch einen Blick auf seine Uhr, daß eben zehn Minuten verflossen waren. „Ausgezeichnet", sagte er, „mein Sohn, es sind tatsächlich gerade zehn Minuten verflossen. Woher haben Sie nur diese auf die Minute genaue Zeitabschätzung?" Ganz treuherzig erwiderte der Rekrut: „Von der Turmuhr dort oben!" Unter den Offizieren und Mannschaften erhob sich ein schallendes Gelächter, in das der gestrenge Herr Divisionskommandeur aus vollem Halse mit einstimmte, da er für Soldatenhumor stets viel im Sinne hatte. Nun mußte sich der Soldat aber umdrehen, um noch einmal ohne die günstige Beihilfe der Turmuhr den Versuch zu machen. Als er fast auf die Sekunde den richtigen Zeitpunkt traf, erhielt er ein aufrichtiges Lob.

---

**Anzeigen.**
**Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.**

---

Die Lieferung und Verpflasterung von rund 3400 qm Mosaik- und Kleinpflastersteinen zur **Herstellung des Bahnsteigpflasters auf Bahnhof Krobetha** soll öffentlich, nach Losen getrennt, vergeben werden.

Die Unterlagen liegen im Büro der unterzeichneten Bauabteilung Merseburg Markt 33, während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus und können auch von da gegen post- und bestellgeldfreie Bareinsendung (nicht Briefmarken) bezogen werden.

Für Los I Lieferung der Steine 0,50 Mk.

Für Los II Verpflasterung der Steine 0,50 Mk.

Angebote sind bis zum Montag den 26. Oktober d. J. vorm. 11 Uhr verschlossen und mit entsprechender Aufschrift nach hier einzusenden.

Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Fertigstellungsfrist 4 Wochen.

Merseburg, den 12. Oktober 1914.

**Königl. Eisenbahn-Bauabteilung.**

---

Auf Grund der letztwilligen Anordnung des Königlichen Lotterie-Einnehmers Hermann Schröder gelangen im November d. J. aus den Einkünften seines der Stadtgemeinde Merseburg vermachten Nachlasses für 600 Mk. Feuerungsmittel an bedürftige Einwohner der Stadt, denen keine öffentliche Unterstützung zu gewähren ist, zur Verteilung.

Meldungen nehmen wir bis zum 31. Oktober 1914 entgegen.

Merseburg, den 14. Okt. 1914.

**Der Magistrat.**

---

**Bekanntmachung.**

Die Verbindungsstraße zwischen Friedrich- und Clobicauer Straße soll den Namen

**„Rektor-Block-Straße"**

erhalten.

Merseburg, den 13. Okt. 1914.

**Der Magistrat.**

---

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange unseres teueren Entschlafenen, meines geliebten Mannes,

des Regierungs-Bureau-Diätars

**Berthold Winkler**

Offizier-Stellvertreter im Ueberplanmässigen Landwehr-Bataillon Nr. 6

sprechen wir unseren aufrichtigen Dank aus.

Merseburg, im Oktober 1914.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

---

# Kriegsnotspende.
## Sammelliste VI.

Völkel, Kloster Nr. 3, 10 Mk. Otto Wiegand 20 Mk. Lehrer Hauswald 50 Mk. Stadtrat a. D. Heber, 2. Rate, 30 Mk. Frl. von Diepenbrock-Grüter 20 Mk. Weichensteller Franz Krause 4 Mk. Frau W. 10 Mk. Rechnungsrat Rostock, 3. Rate, 9 Mk. Domprokurator Klingelstein, 2. Rate, 10 Mk. Frau von Bodenstein 6 Mk. H. 30 Mk. Rentner Weidling 10 Mk. Hermann Müller 20 Mk. Prokurist Seyfert 50 Mk. Landessekretär Fetzschke 5 Mk. Dachdeckermeister Hetzschold 10 Mk. Beamte der Städtefeuer-Sozietät 50 Mk. Otto Diezel und Kurt Hetzer, Angestellte der Allgem. Ortskrankenkasse, 2. Rate, 10 Mk. Kreissparkassen-Kontrolleur Leeder 20 Mk. Kränzchen durch Frau Antonie Thiele 3,50 Mk. Kommission für Wettbewerb „Merseburger Blumenschmuck" 100 Mk. Frl. Charlotte Buschbeck 10 Mk. Lehrer Scherf 10 Mk. Schuldiener Stanislawski 3 Mk. Gerichtsvollzieher Rubusch 5 Mk. Frl. T. 1,50 Mk. Verein ehem. Artilleristen 50 Mk. Frl. Wegner 3 Mk. Frau verw. Meister 30 Mk. Landesrat Freiherr von Schleinitz 10 Mk. Frau Krameyer 20 Mk. Rentner Elbe 5 Mk. Frau Lehrer Müller 10 Mk. Pensionär Oertel 5 Mk. Frau verw. Moritz 5 Mk. Frl. Schumann 10 Mk. Frau Meredorf 20 Mk. Rabatt-Spar-Verein 100 Mk. Holzhändler Lützkendorf 30 Mk. Lehrer Röthe, 2. Rate, 50 Mk. Geh. Baurat Neumann in Halle a. S. 40 Mk. Rechnungsrat Hubbe 10 Mk. Albert & Max Christ, eingezogene Strafen für Fremdwörter, 2 Mk. B. T. 20 Mk. Frau Luise Günther 10 Mk. Fabrikant Krätzschmar 10 Mk. Kaufmann Stürzebecher, 2. Rate, 3 Mk. Viehhändler Quack 50 Mk. Pastor Delius 15 Mk. Frau verw. Kanzleirat Ziegner 5 Mk. Gen.-Komm.-Sekr. Ziegner 5 Mk. Oberlandmesser Friedrichsen 5 Mk. E. 2 Mk. Vermess.-Aſſ. Goldnau 2 Mk. Vermess.-Aſſ. Voigt 2 Mk. Vermess.-Aſſ. Sander 2 Mk. Vermess.-Aſſ. Eckardt 2 Mk. Gen.-Komm.-Kanzlist Beyer 50 Pf. Gretchen und Lieschen Kriebitz 6 Mk. Gesammelt im Kaufm. Vereinsabend 10,50 Mk. Frau Pastor R. 10 Mk. Skatgewinn 50 Pf. Kanzlei-Sekretär Mertins 5 Mk. Frl. G. 2. Rate, 10 Mk. Vermess.-Aſſ. Clauß 5 Mk. Stadtsekretär a. D. Schulz 2 Mk. Frau Anna Meusel 10 Mk. 3. Präparandenklasse 2,50 Mk. Rechn.-Rat Petzold, 2. Rate, 15 Mk. J. 5 Mk. Ertrag des 1. Vaterländischen Abends durch Dr. Rademacher 329,50 Mk.

| | |
|---|---|
| Zusammen Sammelliste VI. | 1451,50 Mk. |
| Sammelliste I—V . . . . | 10397,78 Mk. |
| Bisheriger Gesammtbetrag . | 11849,28 Mk. |

**Allen hochherzigen Gebern innigen Dank!**

Um weitere Gaben wird dringend gebeten und nehmen solche entgegen:

**Stadtrat Barth, Rathaus 1 Tr., vorm. v. 10 bis 12 Uhr.**
**Stadtrat Thiele, Große Ritterstraße Nr. 27.**
**Städtische Sparkasse, Burgstraße Nr. 1.**

---


**Schöne Wohnung,** 3 Zimmer, Küche mit Gaseinrichtung und reichlich Nebengelaß, Jauchenklosett, alles neuzeitlich eingerichtet, ist sofort zu vermieten und 1. Januar zu beziehen. Preis 300 Mk. Näheres zu erfragen **Roter Feldweg 2,** im Laden.

**Frdl. Logis,** Stube, Kammer, Küche, kl. Kammer u. Zubehör, für 180 Mk. an nur ruhige Leute zu vermieten und sofort beziehbar **Sand 1, 1 Tr.**

**Gotthardstr. 39** geteilte 1. Et. (Preis Mk 350) per 1. Januar 1915 zu vermieten.

**Lindenstraße 8, 2. Etage!**
Infolge Todesfalls ist eine sehr schöne **Wohnung** von fünf Zimmern, Küche, Badezimmer, Speisekammer und reichlichem Beigelaß für 550 Mk. für bald oder 1. Januar 1915 zu vermieten. **Margarete Thielert.**

**Wohnung,** 5 Räume und Zubehör, für 300 Mk. pro Jahr zu verm. Die Wohnung kann sofort bezogen werden. Zu erfr. **Moltkestr. 12.**

**Wohnung,** Stube, Kochstube u. Kammer mit Zubeh. an ruh. Leute sofort zu verm. und 1. Jan. 1915 zu beziehen. Näheres **Bahnhofstraße 10,** Blumengeschäft.

**2. Etage,**
schöne große Wohnung, im ganzen oder geteilt sofort oder später zu bez. **Obere Burgstr. 7** (Walmbaum).

**Möbl. Zimmer zu vermieten** (Bad im Hause) **Kleistr. 5, I.**

**Einfach möblierte Stube** zu vermieten **Weiße Mauer 24,** 3. Et.

**Besser möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer** sofort oder später zu vermieten **Hallesche Str. 39,** part.

In meinem Merseburger Hause **Gösterstr. 2** ist ab 1. Januar 1915, eventuell auch früher, der **Laden mit Warenremise, sowie eine Wohnung,** 2 Stuben mit Kammer, zu verm. **A. Michael, Stettin,** Bellevuestr. 24.

**Das Telephon**
wolle man **zur Aufgabe von Inseraten** oder Aenderungen hierzu **nur in den allerdringendsten Fällen** benutzen, da wir für die Richtigkeit der Anzeigen oder der Aufnahmetage keinerlei Garantie übernehmen können. Aus diesem Grunde müssen wir daher auch jede etwa gewünschte Berichtigung oder Gratis-Aufnahme im Falle eines Fehlers ablehnen.
**Die Geschäftsstelle des „Merseburger Correspondent".**


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141016-16/fragment/page=0008

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 243. Freitag den 16. Oktober 1914. 41. Jahrg.


# Die Stadt Lille von deutschen Truppen wieder besetzt.

## Bedeutende neue Erfolge gegen die Russen.

### Friedrich Nietzsche.

Zu seinem 70. Geburtstage, 15. Oktober.

Die Umwertung aller Werte, von der dieser Philosoph so viel zu sagen wußte, hat sich an ihm selber erwiesen. Der Krieg hat sie hervorgerufen. So vieles, was uns früher so groß und wichtig erschien, es ist jetzt klein und nichtig geworden. So geht's auch Nietzsche selbst. Sein System, das die ganze moralische Welt aus den Angeln heben sollte, — wer redet in dieser weltbewegenden Zeit davon, wer denkt heute an Nietzsche? Andere Dinge, andere Namen haben unser Herz erfüllt. So dürfte die Zahl derer, die sich heute daran erinnern, daß ihr vergötterter Herr und Meister, wenn er noch lebte, das 70. Lebensjahr vollenden würde, nur gering sein. Noch geringer die Zahl der Getreusten, die etwa sein stilles einsames Grab an der Kirchenmauer von Röcken aufsuchen und einen Kranz auf die Steinplatte legen, die seine Gebeine deckt.

Aber dürfen wir uns darüber wundern? Er selbst dürfte es am wenigsten. Ist er doch der Prophet, der am lautesten und gewandtesten das Evangelium von der Selbstsucht verkündet hat, in dem Liebe und Dankbarkeit keinen Platz finden. Wenn er also wirklich der Menschheit sollte einigen Nutzen gebracht haben, den Dank dafür würde er stolz und kalt zurückweisen.

Es ist zu bedauern, daß er die große Zeit, in der wir stehen, nicht mehr erlebt hat. Wie hätte er sich wohl dazu gestellt? Ob auch ihm gleich uns das deutsche Herz in der Brust heiß geworden wäre, ob er, wenn auch nicht selber wieder zur Waffe greifend, doch mit begeistertem Wort die Jugend angefeuert hätte, das eigne Ich zu vergessen und für das große Ganze alles hinzugeben, was dem Einzelnen groß und wertvoll erscheint? Ob er Verständnis gehabt hätte für die Geistesmächte, die in unserem Volke wieder le[illegible] und Christent[illegible] ja müssen m[illegible] en Bau zers[illegible] et hat, und [illegible] um seine inn[illegible] bt hätte, da[illegible] en Weltweis[illegible] er müssen [illegible] em Stärkere[illegible] me gereicht. [illegible] ns- berechtigu[illegible] eht und dem [illegible] ebe zum Ba[illegible] en will, als [illegible] in seiner G[illegible]

Und n[illegible] lg- bare Be[illegible] ein höheres [illegible] ein Zeichen [illegible] sich wieder [illegible] sich wieder f[illegible] zu Ehren [illegible] nen Glauben [illegible] eis- heit zu [illegible] der- sehens [illegible] die einen [illegible] fern müssen, [illegible] itte, wie au[illegible] tadt zehntausende den Glaubensworten eines Geistlichen lauschten, und auf den Knien laut das Vaterunser beteten, dann wäre er inne geworden, daß sein Kampf gegen das Christentum, diese angebliche Sklavenreligion, die nun doch so viele Helden geschaffen hat, verloren ist. Und wie Julian der Abtrünnige zähneknirschend die Waffen streckte vor dem Christenheiland, so hätte er wohl auch sprechen müssen: Tandern vicisti, Galilaee. Du hast gesiegt, Galiläer. Wir aber sagen: Gott sei Dank, wie alle die anderen Untugenden, die bislang das Bild deutschen Geistes entstellten, doch nur äußerlich waren und in dem Augenblick abfielen, wo es galt, des Vaterlandes höchste Güter zu verteidigen, so ist auch Nietzsches verderbliche Lehre nicht in das Mark des deutschen Geistes gedrungen. Man kokettierte nur ein wenig mit seinen Paradoxen, aber innerlich ist man doch gesund geblieben.

Und doch, so wenig dauerndes seine niederreißende Kritik geschaffen hat, so hat sein verneinender Geist doch auch gutes gewirkt, wenn auch ungewollt und unbewußt. Auch dieser Versuch, das Christentum zu vernichten, nicht nur seine Lehre, sondern auch die bisher für ewig angesehenen Sittengrundsätze umzustürzen, ist gescheitert und hat dadurch aufs neue bewiesen, was ihr Stifter gesagt hat: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen In der Geschichte der Philosophie wird Nietzsche dank der Kühnheit seines Denkens, dem Scharfsinn seiner Dialektik, der Rücksichtslosigkeit seines Wahrheitsdranges, der ihn freilich nicht vor schlimmen Irrtümern bewahrt hat, einen hervorragenden Platz behaupten, aber wenn als Maßstab das angelegt wird, was der Menschheit Segen gebracht hat, dann wird er sich mit einem nur geringen Verdienst begnügen müssen. Die Philosophie unserer neusten Zeit ist auch über ihn schon zur Tagesordnung übergegangen, gerade wie die Naturwissenschaft sich von dem geist- und vernunftslosen Materialismus eines Häckel losgesagt hat. Beides eröffnet uns einen frohen Ausblick auf eine gesunde Entwicklung unseres Volkes in der Zukunft. G.

# Zur Kriegslage.

**Über die letzten Vorgänge in und um Lille.**

Die Verfolgung der geschlagenen belgischen und englischen Streitkräfte von Gent in der Richtung nach Ostende und Zeebrügge, dem Seehafen von Brügge, macht weitere Fortschritte, doch scheint ein Endergebnis noch nicht vorzuliegen. Im Anschluß daran wird die Einnahme oder besser: die Wiederbesetzung von Lille durch unsere Truppen gemeldet. Dieser Erfolg hat, wie es auf den ersten Blick fast scheinen könnte, doch wohl keinen Zusammenhang mit der Verfolgung der Besatzung Antwerpens auf die Nordseeküste zu.

Die Festung Lille, die außer einer Stadtummauerung und einer Zitadelle acht vorgeschobene Forts besitzt, ist Anfang September bei unserem Vordringen über die Sperrbefestigungen an der französischen Nordostgrenze, von denen nur Maubeuge größere Schwierigkeiten machte, kampflos von den Franzosen geräumt und, wie man jetzt erfährt, als offene Stadt erklärt worden. In Zusammenhang mit dem Ende September unternommenen französischen Versuche, unseren rechten Heeresflügel mit großen teilweise auf der Bahn herangeschafften Truppenmassen zu umfassen, was uns zur Zurücknahme und Rückwärtsstaffelung dieses Flügels nötigte, sind französische Abteilungen — 4500 Mann stark — wieder bis Lille vorgedrungen und haben nun ihrerseits die „offene“ Stadt besetzt. Bei diesem französischen Vorstoß ist es nun aber nach altem Schema gegangen: Vorne wird getrommelt und hinten kommen keine Leute. Der erwartete Nachschub, die „große Armee“, die unserem rechten Heeresflügel von Dünkirchen her in den Rücken fallen sollte, blieb aber aus und kann nicht — kann „natürlich“ nicht, wie der Generalstab mit grimmem Humor schreibt — und so blieb diese Besatzung von Lille wie ein von den Wellen ausgeworfenes Wrackstück am Strande als verlorener Posten vor der Front des linken französischen Heeresflügels liegen.

Von deutscher Seite wurde inzwischen gemeldet, daß Kämpfe zwischen unserer und der französischen Kavallerie, die hier die äußersten Spitzen der beiden Heeresflügel bildet und sie in der Richtung auf die Küste verlängert zu haben scheint, westlich und nordwestlich von Lille bei Hazebrouck stattgefunden hätten. Und Pariser Meldungen berichteten sogar von solchen Kämpfen nördlich von Lille. Was lag also näher als der Schluß, daß Lille, das schon einmal von uns besetzte Lille, in deutschen Händen sei. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Andererseits übte die in Lille eingeschlossene Abteilung bisher eine magnetische Anziehungskraft auf die französischen Vorstöße, die alle konzentrisch auf Lille angesetzt wurden. Unsere Truppen dagegen haben, da ihre Hauptaufgabe eine andere war, sich vorläufig mit dieser in Lille isolierten feindlichen Abteilung — eine schwache Brigade — anscheinend nicht weiter beschäftigt: Und erst jetzt, da unser rechter Heeresflügel durch gründliche Abweisung feindlicher Vorstöße Luft bekommen hat, ist man der Besatzung Lilles ernsthaft zu Leibe gegangen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die durch die Einnahme Antwerpens freigewordenen deutschen Truppen Lille besetzt haben sollten, denn ihre Aufgabe liegt zunächst in der Richtung Calais-Ostende. Die Zusammenstellung beider Meldungen, des gestrigen Telegramm aus dem Großen Hauptquartier könnte freilich zu diesem Schlusse führen, aber die örtlichen Zwischenräume zwischen beiden Heeresteilen dürften doch noch recht groß sein.

**Die Kämpfe in den Vogesen.**

Von Epinal bis zur schweizerischen Grenze sind, wie die „Fkft. Ztg.“ aus Bern meldet, seit Mittwoch morgen heiße Kämpfe im Gange, die südlich von Altkirch und Dammerkirch im Sundgau begannen.

**Der französische linke Flügel durch die Besetzung von Lille gefährdet.**

Die französische Presse sucht zwar, wie dem „Lok.-Anz.“ berichtet wird, die Bedeutung der verblüffend rasch bewirkten Besetzung von Lille durch die Deutschen zu verkleinern, muß aber zugestehen, daß die hervorragende deutsche Manövrierkunst den französischen linken Flügel vor eine neue höchst schwierige Aufgabe stellt, die voraussichtlich erbitterte Kämpfe zwischen Arras und Albert sowie bei Hazebrouk bedingt.

**Entrüstung über französische Flieger.**

Die Kopenhagener „Nationaltidende“ meldet aus Paris: Hier herrscht allgemeine Entrüstung über die dreisten deutschen Fliegerbesuche. Die Blätter fragen, ob die französischen Flieger Ferien haben, und verlangen von der Regierung energische Gegenmaßregeln.

**Sir Edward Greys Bruder gefangengenommen.**

Wie der „Bayerische Kurier“ mitteilt, wurde bei Peronne in Nordfrankreich ein feindliches Flugzeug, von Artillerie beschossen, zur Landung genötigt. Beide Insassen machte der Fähnrich Wilhelm Horchler des vierten Feldartillerieregiments, Sohn des Rektors Dr. Horchler in Landshut, mit dem Vizewachtmeister, Ingenieur Bauer aus Kaufbeuren, zu Gefangenen. Bei der Vorführung vor dem Stabe ergab sich, daß der eine der beiden Gefangenen der Bruder des Kriegshetzers Grey, Oberst Grey, ist.

**Der Angriff auf Camp des Romains.**

Wie aus einer Mitteilung des Regimentsadjutanten des 6. bayerischen Infanterieregiments hervorgeht, hat dessen drittes Bataillon mit zwei Bataillonen des 11. Infanterieregiments den Angriff auf Camp des Romains unternommen und ist zuerst in das Fort eingedrungen. Der Oberst Möhl des 6. Regiments erhielt für den Angriff auf St. Mihiel und das zähe Festhalten des Ortes das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

**Eine deutsche Bombe auf Brügge geworfen.**

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Marienburg vom 13. Oktober: In Brügge fiel eine Bombe auf eine Kaserne.

Die belgisch-englischen Truppen, die aus Gent in der Richtung auf Brügge abmarschiert waren, sind von den Deutschen verfolgt und eingeholt worden. Heute vormittag war der Kampf in vollem Gange.

*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141016-16/fragment/page=0009